

Zur Geschichte des Herzogs Theodo

Von Ernst Klebel

1.

Gleichzeitige Quellen zur Geschichte dieses Agilolfinger Herzogs um 700 fehlen. Erst die Darstellung der Lebensgeschichte der hl. Emmeram und Korbinian von der Hand des Bischofs Arbeo von Freising um 772¹ und die Darstellung des Lebens des hl. Rupert, welche ich zwischen 774 und 98 im Gegensatz zu Levison setze², erzählen, daß der Herzog Theodo jeden dieser 3 Missionäre empfangen hat. In der Vita S. Emmerami wird berichtet, daß der Herzog den aus Frankreich kommenden Missionär in Regensburg aufnimmt und ihm erklärt, daß derzeit ein Missionszug in das Reich der Awaren unmöglich wäre, weil diese erst kürzlich das Grenzgebiet gegen Bayern verheert hätten, und man daher nicht weiterkomme³. Er bewegt den Missionär drei Jahre in Bayern zu bleiben und als dieser darnach nach Rom ziehen will, wird er unterwegs von dem Sohn des Herzogs, Lantpert, überfallen und schwer verstümmelt, worauf der Heilige an diesen Wunden verstarb. Nach sechs Wochen läßt der Herzog den Leichnam Emmerams erheben und nach Regensburg bringen⁴ und er wird von da an als Heiliger verehrt. Außer dem Sohn Lantpert erwähnt die Legende noch eine Tochter Uta. Nach der Vita des hl. Rupert ist der Herzog ebenfalls in Regensburg ansässig⁵. Rupert zieht nach Lorch, welches, wie J. Zibermayer die Stelle gedeutet hat⁶, die in der Vita des hl. Emmeram erwähnte und von den Awaren zerstörte Burg gewesen wäre. Rupert geht von dort weiter, zuerst an den Wallersee, dann nach Salzburg, wo er sich endgültig niederläßt. In Salzburg gründet er erst St. Peter und dann die Zelle St. Maximilian in Bischofshofen⁷. Theodo stattet das Kloster Ruperts in Salzburg reichlich aus⁸. Sein Sohn Theodebert, der während der Krankheit des Vaters und nach ihm regiert, wird bei

¹ Mon. Germ. SS. rer. Mer. IV, 472—524 u. VI, 560—635 ed. B. Krusch in „usum scholarum 1920“.

² SS. rer. Mer. V, 157—62.

³ wie Fußnote 1 IV, 476—7.

⁴ ebenda IV, 483—92; 505—6.

⁵ ebenda VI, 158—9.

⁶ J. Zibermayer, Noricum, Baiern und Österreich 1. Aufl. 1944 S. 99 ff.; 2. Aufl. 1936 S. 97 ff.

⁷ Salz. Urk.-B. 1, 4—6, 18—22.

⁸ ebenda 1, 4—5, 19—20.

der Erzählung der Gründung von St. Maximilian genannt und beschenkt Salzburg ebenfalls reichlich, vor allem das Frauenkloster Nonnberg, welches Ruperts Schwester, Erintrud, gegründet hat⁹. Nach der jüngeren Fassung der Vita S. Ruperti wäre Rupert nach der Weihe eines Bischofs Vitalis wieder in seine ursprüngliche Bischofsstadt Worms zurückgekehrt¹⁰. In der dritten Legende, jener des hl. Korbinian, wird berichtet, wie der Herzog Theodo den aus Frankreich kommenden Missionar zunächst durch sein Land geleiten läßt, als er eine Romreise macht¹¹, dann aber ihn bei der Rückreise aufhalten läßt und ihn dazu bewegt, den Bischofsitz Freising anzunehmen¹². Dort folgt dann sehr bald dem Herzog sein Sohn Grimoald, mit welchem sich Korbinian schlecht verträgt, da Grimoald Pilidruth, die Witwe seines Bruders Theodowald, gegen die kirchlichen Vorschriften geheiratet hat. Der Bischof flieht nach Mais bei Meran¹³ und nach Grimoalds Tod wird Pilidruth als Gefangene von Karl Martell, dem fränkischen Hausmeister fortgeführt¹⁴, worauf Korbinian nach Freising zurückkehrt.

Eine weitere Quelle des 8. Jh. — zeitlich wohl Theodo am nächsten stehend — das Papstbuch, berichtet davon, daß Theodo 715 Rom besucht habe¹⁵. Ein Brief des Papstes Gregor II. vom 15. 5. 716 berichtet über die Absendung eines Legaten Martinian nach Bayern. Daß der Brief auch tatsächlich nach Bayern kam, beweist die Tatsache, daß 3 von den 5 Handschriften, in welchen er überliefert ist, aus Bayern stammen¹⁶. Aus dem 8. Jh. stammen auch noch die Angaben des Verbrüderungsbuches von St. Peter in Salzburg, die der Herausgeber Piper zu 784 datiert hat. Darin ist eine Reihe der verstorbenen Herzoge, ihrer Gattinnen und Kinder verzeichnet¹⁷. Diese Reihe führt untereinander an: Theodo und seine Gattin Folchaid, an der Spitze der Söhne Theotperht, den Theodepert der Salzburger Quellen; dann Crimolt und seine Gattin Pilidruth, das in der Vita Corbiniani genannte Herzogspaar; weiter Theodolt, welcher mit dem in der Vita Corbiniani genannten Theodewald identisch ist, neben diesem steht eine Frau Waltrat, wobei es unklar bleibt, ob sie seine erste Gattin gewesen ist oder ob sie irrtümlich um eine Zeile zu hoch gekommen

⁹ Salz. Urk.-B. 1, 5—6, 22—24.

¹⁰ SS. XI, 4—5.

¹¹ SS. rer. Mer. VI, 571 ff.

¹² ebenda VI, 580.

¹³ ebenda VI, 580—93 u. 632—35.

¹⁴ ebenda VI, 586—7.

¹⁵ Theodo, dux gentis Baioariorum cum alios gentis suae ad apostoli beati Petri limina orationis voto primus de gente occurrit; Duchesne, *liber pontificalis* I, 398.

¹⁶ Mon. Germ. LLIII, 451—54, über die Handschriften ebenda S. 235 und zwar 1) aus St. Gallen, 2) aus Salzburg, 3) aus Niederaltaich, 4) aus Aldersbach, 5) aus Weingarten.

¹⁷ Mon. Germ. Necr. II, S. 26 Z 21—27.

ist. Als 4. steht, der in anderen Quellen nicht genannte Tassilo, dann folgt Herzog Hucperht und seine Gattin Rattrud; darunter Otilo, dessen Gattin hier nicht erwähnt wird. Ein Todestag für Herzog Theodo wird nur im Nekrolog des Frauenstiftes Nonnberg in Salzburg genannt¹⁸. Es ist der 11. 12., welcher jedoch in Tegernsee, Weltenburg, Mattsee, Mondsee und Kremsmünster als Todestag des Herzogs Tassilo III. überliefert ist¹⁹. In dem Regensburger Nekrolog-Bruchstück, welches der Graf Walderdorff auffand, wird der 15. 10. als Todestag des Herzogs Theobald, wie er hier genannt wird, verzeichnet²⁰.

Im 12. Jh. verzeichnen die Annalen von Vornau, die in Salzburg geschrieben sind²¹, das Jahr 717 als Todesjahr des Herzogs Theodo²². In den Salzburger Annalen wird das Jahr 718 genannt²³. Da die Vornauer Annalen an einer Reihe von Stellen eine verlorengegangene Salzburger Annalen-HS der Karolingerzeit benützt haben²⁴, kann man auch für diese Stelle annehmen, daß sie längstens dem 9. Jh. angehört.

Ebenso wenig Bedeutung hat es, daß spätere bayerische Quellen den einen Theodo in mehreren Personen zu finden glaubten. Schon im 10. Jh. hat Arnold von St. Emmeram jenen Theodo, der der Vater des Landperts gewesen ist, — der seines Mordes an dem hl. Emmeram wegen das Land verlassen mußte — von jenem Theodo, der den hl. Korbinian geholt hat, unterschieden²⁵. Hermann von Nieder-Altaich hat im 13. Jh. bereits 4 Theodonen²⁶ und mit der Zeit sind sie bis auf 7 angewachsen. Bernhard *Sepp* hat 1897 bereits diese Konstruktion als eine jüngere erwiesen²⁷.

Im Gegensatz dazu hat *J. Zibermayr* in seinem umfangreichen Buch den Herzog Theodo in allen drei Heiligenlegenden als ein und dieselbe Person aufgefaßt. Er hat jedoch die Ankunft des hl. Emmeram zu 706 eingereiht²⁸. Es ist noch einer Nachricht zu gedenken, die Hermann von Nieder-Altaich in seiner Chronik bringt. Er gibt an²⁹, daß in St. Mi-

¹⁸ ebenda II, 74.

¹⁹ ebenda III, 156, 382, 423, 236, IV, 190.

²⁰ ebenda III, 369.

²¹ *H. Menhardt*, Beiträge z. Gesch. der deutschen Sprache und Literatur Bd. 78 (1956) S. 122 Nr. 33/I, S. 129, 140 ff.

²² *Mon. Germ. SS. IX*, 563 Z 35.

²³ ebenda IX, 768 Z 47.

²⁴ *E. Klebel*, Mitt. d. Gesellschaft f. Salzburger Landeskunde (61) 1921 S. 1 ff., Probleme der bayr. Verfassungsgesch. 1957, S. 123—4.

²⁵ *Mon. Germ. SS. IV*, 549 Z 64: Dioto . . cui filii in regnum non successerunt, item alius Theodo.

²⁶ *Mon. Germ. SS. XVII*, 360—65.

²⁷ *Oberbayr. Arch. 50* (1897) 1—17.

²⁸ *J. Zibermayr*, wie Fußnote 6 1944 S. 112—16; 1956 S. 109 ff. vgl. Anm. 40.

²⁹ *Mon. Germ. SS. XVII*, 360 Z 37—39 „in ecclesia s. Michahelis in Longewen inventum fuit sepulchrum et in lapide super posito scriptum fuit, quod ibi sepultus fuerit Theodo dux et uxor eius, domina Gleisnoi“.

chael im Lungau eine Grabinschrift vorhanden wäre, nach welcher dort der Herzog Theodo und seine Gattin Gleisnot begraben lägen. Heute ist in der Kirche von St. Michael von diesem Grabmal nichts mehr zu sehen. Aber man darf wohl der Angabe des Nieder-Altacher Abtes glauben. Darnach müßte Theodo auf der Rückreise aus Rom in der Nähe verstorben und hier beigesetzt worden sein. Einen Anlaß zu irgend einer Fälschung kann man nicht entdecken. Man wird daher auch diese Nachricht zu den gesicherten über Theodo zählen müssen.

Da die Datierung der Mission des hl. Emmeram einen wichtigen Punkt in der Geschichte des Herzogs bildet, so soll nun versucht werden, von diesem Punkte nach vorwärts und vor allem nach rückwärts Aufklärung über das Leben und die Geschichte des Herzogs zu gewinnen. Zibermayr hat großes Gewicht darauf gelegt, daß Herzog Theodo im Jahre 696 zu regieren begonnen habe³⁰. Er stützt sich auf die Stelle der Passauer-Chronik über die bayerischen Herzoge, welche dieses Jahr als das Jahr des Regierungsantritts Theodos bezeichnen³¹. Nun habe ich Dieterich folgend zwar selbst diese Chronik einigermaßen optimistisch eingeschätzt³². Desungeachtet glaube ich aber, daß das Jahr 696 nicht den Regierungsantritt Theodos richtig angibt. Die Niederschrift der Chronik stammt aus dem 13. Jh. Wenngleich manche alte Daten darinnen zu stecken scheinen, so ist doch ziemlich deutlich, woher diese Angabe stammt. Sie ist kurzerhand der ältesten Vita des hl. Rupert entlehnt³³. Nun ist die Frage, wie kam das Datum in diese Vita? Es ist bekanntlich das 2. Regierungsjahr König Childerberts III. Zibermayr hat Parallelen zur Legende des hl. Petrus gesucht³⁴. Das scheint mir nicht das Entscheidende zu sein. Aus den Salzburger Quellen erfahren wir, daß der hl. Rupert um 1000 Schillinge in Gold und Silber die Hofmark Piding zwischen Freilassing und Reichenhall gekauft hat³⁵. Um das Jahr 800 dürfte dem Text nach noch eine Urkunde da gewesen sein. Es liegt nahe, anzunehmen, daß diese Urkunde oder eine solche über die Schenkung von Salzburg selbst mit seiner nächsten Umgebung dieses Datum getragen hat. Aus einer solchen Urkunde ist das Datum in die Vita gelangt. Die Vita selbst dürfte dem Passauer Chronisten mittelbar oder unmittelbar zugänglich gewesen sein³⁶. Da eine ältere Zeitangabe nicht vorlag, hat man im 13. Jh. den Regierungsantritt des Herzogs mit der Ankunft des

³⁰ J. Zibermayr, wie Fußnote 6 1944 S. 104; 1956 S. 102.

³¹ Mon. Germ. SS. XXV, 625 Z 11.

³² J. R. Dieterich, Streitfragen 1900, S. 115 ff.

³³ Mon. Germ. SS. rer. Mer. VI, 157 Z 28 „Tempore Hiltiperhti regis Francorum, anno scilicet regni illius secundo“.

³⁴ J. Zibermayr wie Fußnote 6, 1956 S. 137.

³⁵ Salz. Urk.-B. 1, 19.

³⁶ Das kann man aus der Erwähnung der Schenkung an Rupert SS XXV, 626 Z 8—9 u. 38—9 schließen.

hl. Rupert gleichgesetzt. Vielleicht hat sogar die Angabe der jüngeren Rupertus-Legende, daß der Heilige bei seiner Ankunft den Herzog getauft habe³⁷, diese Datierung veranlaßt. Sie ist also für uns heutige in keiner Weise bindend, sondern nur ein Beispiel dafür, wie man im 13. Jh. gearbeitet hat. Das Datum fehlt auch in den Salzburger und Admonter Annalen, die ältere Karolinger Annalen benützt haben³⁸. Nur dort, wo solche karolingische Quellen benützt sind, kann man die späteren Angaben als absolut wertvoll betrachten.

2.

Wie kann man nun das Todesjahr des hl. Emmeram ermitteln? Der bisherige Ansatz ist 652³⁹. Diese Angabe findet sich jedoch erst in Melker Annalen im 14. Jh., aufgrund einer Herzogsreihe, die von jener der Passauer Herzogs-Chronik abweicht⁴⁰. Irgendeine ältere Stütze für dieses Jahr ist in keiner Quelle zu sehen. Die Salzburger Annalen des 12. Jh., auch Arnold v. St. Emmeram im 10. Jh., wie Regensburger Quellen um 1200⁴¹, haben noch keinerlei feste Angaben über das Todesjahr des Heiligen erbracht.

Mir scheint eine Möglichkeit, das Todesjahr zu ermitteln, nur aus dem Vergleich mit den Verhältnissen im Frankenreiche möglich. Die Ermordung eines Bischofs ist an sich eine ungewöhnliche Angelegenheit. Man muß lange suchen, bis man Parallelen findet. In Ungarn werden 1046 mehrere Bischöfe, darunter der hl. Gerhard, im Zuge einer heidnischen Reaktion ermordet⁴². 1079 hat der polnische König Boleslaw II. den hl. Stanislaus ermordet⁴³. Dann wird man die Ermordung des hl. Burkhard von Halberstadt von 1088 verzeichnen können⁴⁴ und so geht es weiter. Es sind in der Regel außerordentliche und ungewöhnliche Ereignisse. In jedem dieser Fälle wird der er-

³⁷ Mon. Germ. SS. XI S. 4 Z 37—5 Z 2 „ipsum (non multo post) et multos alios istius gentis nobiles (atque ignobiles) viros ad veram Christi fidem convertit (sacroque baptisate regeneravit et) in sancta corroboravit religione“. Die eingeklammerten Worte fehlen in der älteren Vita, SS. rer. Mer. VI, 158 Z. 16—17.

³⁸ Mon. Germ. SS. IX, 563, 571—2, 767—8.

³⁹ Coelestinus, Mausoloeum S. Emmerami 1661 S. 35—6 zitiert den Grabstein des Heiligen mit Datum 652, der Anfang des Klosters angeblich 697. Das Grabmal, Kunstdenkmäler der Oberpfalz 22, S. 248—9, um 1340—50.

⁴⁰ Mon. Germ. SS. IX, 535 Z 31; bei Bernardus Noricus SS. XXV, 660 Z 7 nur Nachtrag zu 696; in Nachträgen der Kremsmünsterer Annalen SS IX, 551 Z 4—5 zu 706, worauf J. Zibermayr aufbaut.

⁴¹ Mon. Germ. SS. IX, 563 u. 768; Arnold SS. IV, 546 ff.; Ann. Ratisponenses SS XVII, 580—81.

⁴² SS. rer. Hung. ed. Em. Szentpétery II (1938) S. 471 ff.

⁴³ M. Buchberger, Lexikon f. Theologie u. Kirche 9, 773.

⁴⁴ G. Meyer-v. Knonau, Jahrbücher unter Heinrich IV, 4, 210.

mordete Bischof sehr bald als Heiliger angesehen. Gegenüber diesen Ausnahmefällen gibt es nur einen Zeitraum, in welchem zahlreiche Bischöfe getötet wurden; die Epoche, in welcher der Hausmeier Ebroin im Westfrankenreiche gebot (657—81). Die Zahl der von Ebroin ermordeten Bischöfe ist groß⁴⁵ und keineswegs alle sind später unter die Heiligen der Kirche gesetzt worden. Erst eines der letzten seiner Opfer, Leodegar von Autun — er ist 677 oder 679 ermordet worden — hat schon kurz darnach um 680 eine Verehrung als Heiliger genossen und ist 684 feierlich als solcher anerkannt worden⁴⁶. In den anschließenden Jahrzehnten, ja Jahrhunderten, scheint dann lange kein Bischof innerhalb des Frankenreiches ein gleiches Schicksal gehabt zu haben. Und auch vorher, in der Zeit, die uns Gregor von Tours so ausführlich schildert, sind derartige Todesfälle ungewöhnlich⁴⁷. Die Erklärung für diese Änderung in der Stellung der Bischöfe scheint mir in einer Tatsache zu liegen, auf welche mich Koll. Büttner aufmerksam gemacht hat. Büttner deutet die Befehlsgewalt, die Leodegar am Schluß seines Lebens übt, indem er die Stadt Autun verteidigen läßt⁴⁸, dahin, daß Leodegar die Grafschaft in Autun innehatte. Ähnliche Rechtsverhältnisse, wie sie ja dann seit dem 10. Jh. immer wieder vorkommen, hat es anscheinend im 7. Jh. öfters gegeben; z. B. in Trier⁴⁹ und nach Büttners Vermutung auch in Mainz⁵⁰. Dieses Einrücken der Bischöfe in die politische Organisation des Frankenreiches kann erst nach 613 erfolgt sein, denn bei Gregor v. Tours ist nirgends etwas ähnliches erkennbar. Ob es der König Dagobert war, der den Bischöfen solche Gewalt übertrug, das läßt sich vorderhand nur vermuten. Es würde zu Dagoberts sonstiger Regierungsweise ganz gut passen, (624—39). Es wäre ja auch dann erklärbar, daß der Hausmeier Ebroin den Bischöfen gegenüber genau die gleichen Praktiken anwandte, wie er sie gegen seine weltlichen Kollegen anzuwenden gewöhnt war. Das Hineinwachsen der Bischöfe in weltliche Ämter hat auch, so darf man wohl folgern, den Respekt ihnen gegenüber untergraben.

⁴⁵ L. Dupraz, *Le royaume des Francs* 1948, S. 342 ff., nach der *Vita d. hl. Wilfried* SS. rer. Mer. VI 199 Z 18.

⁴⁶ Mon. Germ. SS. rer. Mer. V, S. 258 Einleitung. Ebroin wäre 3 Jahre nach Leodegar gestorben, 681. Leodegars *Translatio* ebenda S. 322 zu 684.

⁴⁷ Ermordung d. Bischofs *Praetextatus* v. Rouen 586 durch Fredegunde, SS. rer. Mer. I 346, heilig, M. Buchberger 8, 436.

⁴⁸ Die Verteidigung von Autun SS. rer. Mer. V, 304 u. 332—3. Über die Grafengewalt der Bischöfe v. Auxerre S. 219 ff. bei G. Tellenbach, *Studien und Vorarbeiten z. Gesch. des großfränkischen und frühdeutschen Adels* 1957.

⁴⁹ E. Ewig, *Trier im Merowingerreich* 1954, S. 123.

⁵⁰ Daraus, daß Bischof Gerold am Sachsenkrieg teilnahm und dabei erschlagen wird, und sein Sohn und Nachfolger Gewilib bei einem neuerlichen Zug gegen die Sachsen *Vaterrache* üben konnte, möchte Büttner folgern, daß beide den Mainzer Heerbann führten, also Grafen gewesen sind.

Am Ende des 7. Jh. ist in Deutschland auch ein solcher Bischofsmord nachweisbar, nämlich jener an dem hl. Kilian in Würzburg 687⁵¹. Nun ist aus der Vita Emmerami ersichtlich, daß der junge Herzogssohn Lantpert keinerlei Bedenken trägt, den Bischof auf eine nicht näher bewiesene Anklage hin, verstümmeln zu lassen. Der Einwand, den der Bischof in der Vita erhebt, daß nur der Papst über ihn zu richten habe⁵², ist dem Herzogssohn gleichgültig. Aber, schon wenige Wochen nach der Ermordung Emmerams wird er als Heiliger nach Regensburg überführt⁵³. Die Parallele zu Kilian, aber nicht weniger zu Leodegar von Autun, kann man hier nicht übersehen.

Kilian ist ungefähr 685 nach Rom gereist, um sich eine Bestätigung für seine Missionsaufgabe zu holen⁵⁴. Kurz darnach 690 hat das der hl. Willibrord ebenfalls getan⁵⁵. Dagegen fehlt es vorher an irgend welchen Belegen für Reisen nach Rom, um sich dort eine Missionsvollmacht zu holen. In der ersten Hälfte des 7. Jh. sind Verbindungen der fränkischen Könige mit dem römischen Stuhl kaum faßbar. Erst das Konzil von 681 scheint hier eine stärkere Wendung gebracht zu haben. Während bis 613 sich immer wieder gelegentliche Briefe der Päpste an fränkische Könige, wie an die Bischöfe von Arles finden, hört nach diesem entscheidenden Jahr in der fränkischen Geschichte für längere Zeit die Korrespondenz zwischen Rom und Gallien auf⁵⁶. Der einzige Bischof, von dem wir wissen, daß er Beziehungen mit Rom unterhielt, ist der hl. Amandus, an welchen Papst Martin I. nach seiner großen römischen Synode von 651 einen Papstbrief richtete, in welchem er ihn bat, die Beschlüsse der römischen Synode von einer fränkischen Synode bestätigen zu lassen⁵⁷. Zwischen 657 und 663, also gerade in den Jahren, als der Hausmeier Grimoald das Ostreich beherrschte, hat ein Vetter Pippin des Mittleren, also ein naher Verwandter Grimoalds Wandragisel, 1. Abt und Gründer des Klosters Fontanella oder St. Wandrille seinen Neffen Godo nach Rom gesandt, um Reliquien zu erlangen^{57a}. Aber um 657, beginnt jene düstere Epoche der Herrschaft des Hausmeiers Ebroin, in welcher

⁵¹ SS. rer. Mer. V, 722 ff. Die Romreise Kilians ging zu Papst Johannes V. 685—6, seine Ermordung fällt kurz nachher um 687, die Erhebung erst um 750.

⁵² SS. rer. Mer. IV, 487. Emmeram sagt zu Lantpert: „Mitte quemvis prudentem mecum, ut depraesentetur in conspectu tanti pontificis hac de re sententia et ibi normaliter dijudicet ne huius reus appaream criminis“.

⁵³ SS. rer. Mer. IV, 497—507. Der Regen dauert 40 Tage, der als Zeichen des Zornes des Himmels Veranlassung zur Translation gibt.

⁵⁴ J. Zibermayr, wie Fußnote 6 1944 S. 98, 1956 S. 95.

⁵⁵ ebenda 1944 S. 96; 1956 S. 94.

⁵⁶ Bei Jaffé-Löwenfeld sind zwischen 613, Brief an König Theoderich II. (Nr. 2062), und Agatho 678—81 nur zwei echte Stücke vermerkt, Nr. 2094 für Arles 668 und 2105 für St. Martin in Tours 672/6. Hingegen ein Dutzend fragliche 2047—8, 2073—77, 2083—4, 2087, 2101, 2113.

⁵⁷ Mansi Concilia VII (1729) C 391—3.

^{57a} SS. rer. Mer. V, 19, Buchberger wie Fußnote 43, 4, 564.

die Bischöfe in der wildesten Weise, ein- und abgesetzt, gefangen-gesetzt, verbannt oder ermordet worden sind⁵⁸. Wir haben bloß Nachrichten davon, daß angelsächsische Bischöfe in jener Zeit durch das Frankenreich nach Rom gegangen sind, nämlich 653 Benedikt mit dem Beinamen „Bishop“ und sein Schüler, der hl. Wilfried⁵⁹. Erst auf dem 3. Konzil von Konstantinopel 681 wird ausdrücklich angeführt, daß der Bischof Felix von Arles als „legatus venerabilis synodi per Galliarum provincias constitute“, an der Synode teilnehme und ebenso ein Diakon Taurinus⁶⁰. Diese offizielle Teilnahme Frankreichs an dem vom byzantinischen Kaiser Konstantin IV. einberufenen Konzil muß wohl als der Einschnitt gelten, der eine stärkere Teilnahme der Franken an den Verhältnissen der Gesamtkirche eingeleitet hat.

Aber auch die Angelsachsen haben sich keineswegs im 7. Jh. gleichmäßig für Rom interessiert. J. Haller legt ja großes Gewicht auf die Äußerungen des Königs Oswiu auf der Kirchenversammlung von 664⁶¹. Derselbe König wollte vor seinem Tode noch eine Wallfahrt nach Rom machen, starb aber, ohne dieselbe durchzuführen 671⁶². Eine Königsfahrt nach Rom ist erst jene des Königs Ceadwalla von Wessex 689. Erst nach dieser Zeit werden Fahrten angelsächsischer Könige nach Rom häufiger⁶³. Der vorgenannte Benedikt Bishop ist das 1. Mal 653 nach Rom gereist und um diese Zeit liegt die erste Reise seines Schülers Wilfried eben dorthin vor. Man kann aus all dem sehen, daß sich auf Seiten der Angelsachsen die lebhaften Beziehungen zu Rom erst im letzten Viertel des 7. Jh. über die Bischöfe hinaus ausdehnen und man wird als Ergebnis festhalten dürfen, daß von fränkischer Seite erst die Teilnahme am Konzil von 681 eine lebhaftere Beziehung zu Rom ausgelöst hat.

Damit wird meine Ansicht, daß die Romreise des hl. Emmeram von jener des hl. Kilian 685 zeitlich nicht allzu weit abstehen kann, nur verstärkt.

Nun ist auch hier eine Parallele zu finden. Der hl. Emmeram hat ebenfalls am Schluß seiner Wirksamkeit die Absicht nach Rom zu reisen. Man wird diese Parallele für die Datierung des Todesjahres

⁵⁸ Vita Wilfridi SS. rer. Mer. VI 199 Z 18 „novem episcopos“.

⁵⁹ M. Buchberger, Lexikon f. Th. u. K. 2, 148 wie Fußnote 43.

⁶⁰ Mansi, Concilia VII (1729) C. 1194.

⁶¹ Joh. Haller, Das Papsttum I (1950) S. 372 ff.

⁶² ebenda I, 381.

⁶³ ebenda I, 382 Ceadwalla v. Wessex 689, Coinred v. Mercia 709; E. Winkelmann, Gesch. d. Angelsachsen, gibt an, Dido wäre 673 an der Verschwörung gegen Childerich II. beteiligt gewesen. Offa v. Mercia, Buchberger (709) 7, 682. Die Annahme, Dido wäre 673 abgesetzt worden, ist quellenmäßig nicht begründet. Meiner Meinung nach ist Dido kurz nach König Chlothar III. 673 gestorben und Ansoald von Theoderich III. 675/6 ernannt worden, da er zu der Gruppe um Leodegar gehörte, die Theoderich zum König erhob.

des hl. Emmeram verwenden können. Die vorschnelle Aktion des Herzogssohnes spricht dafür, daß er noch durchaus in der gleichen Art denkt wie der Hausmeier Ebroin. Die wenige Wochen nach seinem Tode folgende Erhebung Emmerams zum Heiligen zeigt bereits die Parallele zum Geschick des hl. Leodegar und der Plan der Romreisen Emmerams fügt sich an Romreisen Kilians und Willibrords an. Das Todesjahr des hl. Emmeram kann von dem Tod Ebroins 681 nicht allzu weit entfernt liegen. Ebenso wenig kann man den Plan der Romreise ohne die Tendenz des Hausmeiers Pippin des Mittleren, die Missionare in Rom sich die Vollmacht holen zu lassen, erklären. Andererseits wird man nicht allzu weit von dem Tod Ebroins herabgehen können. Man wird also wohl den Tod des hl. Emmeram kurz nach der Erhebung der Leiche des hl. Leodegar 684 anzusetzen haben⁶⁴. So wird man also etwa zwischen 685 und 690 hineinkommen. Damit reiht sich die Geschichte des hl. Emmeram vor jene des hl. Rupert, aber auch vor jene des hl. Erhard. Denn der Bruder des hl. Erhard, Hildulf, Gründer des Klosters Moyennoutier ist für ungefähr 698 als Bischof nachweisbar⁶⁵. Angeblich soll ihn sein Bruder Erhard zum Bischof geweiht haben. Wenn diese Angaben ungefähr stimmen, dann hätte in dem Augenblick, als Rupert nach Salzburg zog, Erhard bereits in Regensburg gewirkt. Emmeram scheint also vorher in Regensburg gewesen zu sein. Damit kommt man wieder in die Zeit zwischen 684 und 690 hinein.

Es liegt nahe, wenn man die Ermordung Emmerams mit den Strömungen um Ebroin zusammenbringt, seine sobald einsetzende Verehrung mit jener des hl. Leodegar in Parallele zu setzen. Man wird also auch, ohne die politischen Argumente, welche Zibermayr gebracht hat⁶⁶, von denen ja noch zu sprechen ist, heranzuziehen, sagen können, Emmerams Tod wird wohl nach jenem des hl. Leodegar (um 679) anzusetzen sein. Man wird andererseits nicht gerne allzu weit von diesem Zeitansatz heruntergehen. Ein Datum für die Ermordung um 690 würde vielleicht gerade noch mit diesen beiden Strömungen vereinbar sein.

Damit kommt man neuerlich wieder zur Frage, läßt sich der hl. Emmeram in die Bischofsreihe von Poitiers einteilen? Wenn es stimmt, daß Bischof Dido 673 abgesetzt wurde oder vor 675 starb⁶⁷ und daß Bischof Ansoald, der Dido verwandtschaftlich nahe stand, 677 zuerst erwähnt ist⁶⁸, dann bleibt ohne weiteres ein Zwischenraum für einen

⁶⁴ SS. rer. Mer. V, 322.

⁶⁵ E. Ewig wie Fußnote 49, S. 131—32.

⁶⁶ J. Zibermayr wie Fußnote 6 1944 S. 104 ff.; 1956 S. 98 ff.

⁶⁷ Gallia Christiana II, 1153, Buchberger 2, 690.

⁶⁸ Ansoald bei Dupraz wie Fußnote 45 S. 112 Anm. 1 und S. 156 nach Tar-dif. 1. Erwähnung „n' est signale d' une manière certaine, que vies 677.“ Ur-

kurz regierenden Bischof übrig. Einen solchen Bischof müßte König Childerich II. und sein aus dem Ost-Reich — nach Ewig aus der Gegend von Verdun⁶⁹ — stammender Hausmeier Wulfoald eingesetzt haben. Es läge nahe, daß ein solcher Bischof sich unter der Herrschaft des Leudesius nach 675 nicht behauptet hätte. Es liegt ebenso nahe, anzunehmen, daß er Wulfoald als seinem Protektor ins Ost-Reich nachgereist ist. Man würde also aus den politischen Kämpfen im Merowinger-Reich heraus, ohne Schwierigkeiten einen kurzen Episkopat Emmerams in Poitiers, etwa 673—75, für möglich halten können.

Während Ardeo in der *Vita Corbiniani* den Hausmeier Pippin den Mittleren erwähnt⁷⁰, fehlt in jener Emmerams vom gleichen Verfasser ein solcher Hinweis. Das könnte darauf deuten, daß es nicht Pippin war, der Emmerams Reise veranlaßte.

Es wäre nun zu überlegen, ob sich aus den politischen Zusammenhängen auch weitere Anhaltspunkte dafür finden lassen, wann ein solcher Bischof vom Ost-Reich weiter nach Baiern gezogen wäre. Das könnte entweder, um 679 beim Tode Wulfoalds der Fall gewesen sein⁷¹; das könnte auch in dem Augenblick der Fall gewesen sein, als etwa 680 Ebroin über die Brüder Martin und Pippin siegte und damit eine Rückkehr nach Poitiers unwahrscheinlich wurde. Man darf ja dabei auch nicht übersehen, daß Poitiers mindestens noch um 660 und 677, wie früher im 6. Jh., zum Austrasischen Anteil gehört hat⁷² und daß wir nicht genau wissen, wann Poitiers endgültig den Austrasiern, ähnlich wie andere aquitanische Städte, verlorengingen; vielleicht 680/81.

Man kann also für eine Flucht des hl. Emmeram aus Poitiers in das Ost-Reich die Jahre 675 und 76 ansetzen, am besten die Zeit nach dem Tod Königs Childerichs II. Man kann für die Zeit der

kunde für Noirmoutier 1. 7. 677 datiert nach der Regierung König Dagoberts II. Didos Regierung datiert Dupraz S. 155 und 314 von 628/9—670 oder 676 und vermerkt als letztes sicheres Datum 1. 3. 669. An einem aquitanischen Konzil von 663/75 hätte Dido nicht teilgenommen. Ermordung Childerichs II. Herbst 675.

⁶⁹ E. Ewig wie Fußnote 49 S. 122 Anm. 70 und 315.

⁷⁰ SS. rer. Mer. VI, 564 Z 22.

⁷¹ Dupraz, S. 101—5, 241 setzt die Amtstätigkeit Wulfoalds zwischen 663, die Thronbesteigung Childerichs II. in Austrasien und den Tod Dagoberts II. 23. 12. 679; nach SS. rer. Mer. II 317 Z 18. Im Liber. hist. Franciorum SS. rer. Mer. II, 319 Z 25 „decedente Vulfoaldo de Auster“ nach dem Tod des hl. Leodegar. Sieg über Martin und Pippin ohne Datum.

⁷² Daß Poitiers bis um 660 eine austrasische Stadt war, ist zweifellos, Dupraz wie Fußnote 45 S. 315; aber auch Childerich II. schrieb noch 669 als austrasischer König an Bischof Dido, Dupraz S. 155 und Ansoald datierte 677 nach den austrasischen Königsjahren Dagoberts II., ebenda S. 112 Anm. 1. Wann diese Verbindung aufhörte, habe ich nicht angegeben gefunden. Etwa 680?

Reise nach Baiern, entweder die Zeit um den Tod Wulfoalds, also 679 oder wahrscheinlich die Zeit der vorübergehenden Konsolidierung der Verhältnisse in den Teilreichen um 681 wahrscheinlich machen. Erst den Sieg Pippins von 687, womit er sich Neustrien gewann, dafür anzusetzen, ist wohl möglich, aber wegen der alten Beziehungen der Stadt Poitiers zu Austrasien nicht notwendig, und deswegen wenig wahrscheinlich, weil Arbo in der *Vita Emmerams* Pippin nicht erwähnt.

Je nachdem, ob man also die Missionsreise des hl. Emmeram zu 679, 681/82 oder 687 ansetzen wird, wird man auch sein Todesjahr zu 682 oder 684/85 oder 690 ansetzen haben. Ich würde dem mittleren Ansatz 684/85 die größte Wahrscheinlichkeit beimessen.

Wenn man also annimmt, daß Emmeram seine Reise nach Rom etwa 684/85 hätte antreten wollen, dann wird damit Emmerams Reise zu der ersten Reise eines Bischofs aus dem Frankenreich nach Rom und man sieht erst recht, wie Emmerams Mission dadurch an die beiden anderen, von dem Hausmeier Pippin d. Mittleren veranlaßten Reisen der Heiligen Kilian und Willibrord heranrückt.

Man wird so zu dem Ergebnis kommen, daß der Tod des hl. Emmeram wahrscheinlich zwischen 685 und 690 fallen dürfte. Die Parallelität der Ermordung zu anderen ähnlichen Ereignissen, die vor 681 unwahrscheinliche Romreise, die Möglichkeit, zwischen 673 und 675 einen Episkopat Emmerams in Poitiers anzusetzen, sind als Argumente dafür angeführt worden. Das seit dem 14. Jh. überlieferte Todesjahr 652 hat keine Stütze in den Quellen wie in den politischen Verhältnissen. Der Zeitansatz des Todes Emmerams von F. Janner zu 712⁷³ und Zibermayr⁷⁴ zu 706 hindert jede Verbindung der Geschichte des Heiligen mit der fränkischen Entwicklung und scheint daher weniger wahrscheinlich als der hie gegebene Zeitansatz.

Ich glaube ja nicht, Sicherheit gewonnen zu haben, aber doch durch diese Untersuchung die Geschichte des hl. Emmeram aus ihrer bisherigen Isolierung genommen und in die politischen Zusammenhänge der fränkischen Geschichte eingereiht und beiläufig datiert zu haben.

Der bekannte Absatz der *Lex Bajuvariorum* über den Bischofsmord, der seit H. Brunner⁷⁵ mit Recht als „*Lex Emmeram*“ gilt, könnte im Zusammenhang mit Andeutungen der *Annales Mettenses* über Kriegszüge Pippins gegen Bayern zu 688 und 691⁷⁶ gebracht werden. Auch

⁷³ F. Janner, *Gesch. d. Bischöfe v. Regensburg* 1 (1883) S. 46—52; S. Riezler, *Gesch. Baierns* 2. Aufl. I/1 181.

⁷⁴ J. Zibermayr wie Fußnote 6, 1944 S. 124, 1956 S. 121.

⁷⁵ H. Brunner, *Sitz.-Berichte d. Berliner Akademie d. Wiss.* 1901.

⁷⁶ *Anm. Mettenses priores*, ed. B. Simson 1905 S. 4 zu 688: „*Hinc Suavos et Baiowarios et Saxones crebris eruptionibus frequentibus prediis contutos sue ditioni subjugavit*“. S. 12—13 zu 691: „*de diversarum gentium adquisitione, quae quondam Francis subjectae erant, in victo principi certamen instabat, id est contra Saxones, Frisiones, Alemannos, Baiwarios, Aquitannos . . .*“. Die

die Frage, ob die Tatsache, daß die Baiern dem Aquilejischen Schisma anhängen, welches erst um 699 zu Ende ging⁷⁷, könnte bei der Ermordung Emmerams, der nach Rom gehen wollte, hereingespielt haben. Man sieht also, sobald man das Todesjahr Emmerams um 685 ansetzt, zeigen sich genug Beziehungen zur gleichzeitigen Geschichte.

3.

Daß das Jahr 696⁷⁸, welches die Passauer Herzogs-Chronik für den Regierungsantritt Theodos namhaft macht⁷⁹, der Vita des hl. Rupert entnommen ist⁸⁰ und diese es wieder dem Kaufbrief Ruperts für Piding entnahm⁸¹, habe ich oben darzutun versucht⁸².

Sobald man also dieses Jahr des Regierungsantritts beseitigt, hat man sich neuerlich zu fragen, wann hat die Regierung Theodos begonnen. Darauf kann man nur mit beiläufigen Schätzungen antworten. Es ist nicht sehr wahrscheinlich, daß der Herzog allzu lange vor seinem Regierungsantritt geheiratet hat. Wie ich schon sagte, scheint der junge Landpert, der den hl. Emmeram verstümmeln ließ, wie seine Schwester Uta, etwa im Alter zwischen 15 und 20 Jahren gestanden zu haben. Dem entspricht seine unüberlegte Handlungsweise. Das Alter von 16 Jahren ist ja der Mündigkeitstermin nach dem fränkischen Recht. Damit würde man bei einem Ansatz der Tötung des hl. Emmeram auf die Jahre 684/85, etwa für die Geburt der beiden Kinder Theodos in die Zeit um 665, höchstens 670, gelangen. In diese Zeit also wird man mangels anderer Kenntnisse, den Regierungsantritt Theodos setzen dürfen. War er selbst bei seinem Regierungsantritt so jung, wie sein Sohn Landpert, so wird man seine Geburt etwa zwischen 640 und 45 ansetzen dürfen. Er wäre dann bei seiner Romfahrt 715 70—75 Jahre alt gewesen. Das würde ganz gut mit der Angabe übereinstimmen, daß er vor der Romfahrt, also zwischen 710 und 15 sein Land für seine Söhne in 4 Teile geteilt hat und es würde auch gut zu der Nachricht passen, daß der älteste der überlebenden Söhne,

Frage, ob diese summarische Aufzählung beidemale den gleichen Kriegszug oder zwei verschiedene meint, läßt sich aus dem Text nicht lösen. Auffallend ist, daß beide Male die Thüringer fehlen. Daß Schwaben und Baiern beidemale neben- u. nacheinander stehen, könnte dafür sprechen, daß es derselbe Zug war und daß beide verbündet waren.

⁷⁷ Bei Anastasius Bibliothecarius zu 698 Migne Patol. Lat. 127, C 886 gewöhnlich zu 699 gesetzt, vgl. Carinthia I 1953 S. 337.

⁷⁸ J. Zibermayr wie Fußnote 6, 1944 S. 99 u. 104; 1956 S. 102.

⁷⁹ Mon. Germ. SS. XXV., 625 Z 11, siehe oben S. 168—9.

⁸⁰ ebenda SS. rer. Mer. VI S. 157 Z 28—9. J. Zibermayr wie Fußnote 6 1956 S. 137. Die Beziehung zur Petruslegende scheint mir wenig wahrscheinlich, da sonst keine Textbeziehungen gegeben sind.

⁸¹ Salz. Urk. B. 1, S. 19. Siehe oben S. 168.

⁸² Die Belege siehe oben Anm. 38, 41 u. 24.

Theodebert, am Anfang des 8. Jh., irgend einmal den Vater während seiner Krankheit vertrat⁸³, also auch schon mündig gewesen wäre. Es ist die Frage, ob die vier Söhne, unter welche Theodo das Land teilte, Theodebert, Theodebald, Grimold und wahrscheinlich Tassilo II., den man nur aus dem Verbrüderungsbuch von St. Peter kennt, schon zu der Zeit geboren waren, als Landpert den hl. Emmeram tötete oder ob nach diesem Unheil Theodo eine 2. Ehe schloß, aus der diese Kinder entsprossen. Das bleibt natürlich eine Vermutung. Es wäre ebenso möglich, daß die vier Söhne der gleichen Ehe entsprossen, wie Landpert, oder aber, daß sie einer 2. Ehe entstammen. Wenn man die Namen der Söhne Theodos neben andere stellt, dann fällt auf, daß Landpert und Theodebert einerseits, Theodewald und Grimold andererseits, die gleichen Grundworte in ihrem Namen haben. Daraus könnte man schließen, daß Theodebert aus der gleichen Ehe wie Landpert gestammt hat. Freilich ist die Frage, ob man das zwingen darf. Über die Namenszusammenhänge wird ja später noch ausführlich gehandelt werden⁸⁴. Daß etwa die Verbannung des Thronerben Landpert, von der uns die Vita des hl. Emmeram erzählt, eine neue Ehe und eine neue Nachkommenschaft notwendig gemacht haben könnte, ist immerhin denkbar.

Außer diesen Familiendaten, bei denen sich ja nur Kombinationen anstellen lassen, die man bloß von der Seite der Namenskunde her, etwas besser unterbauen könnte, was später geschehen soll, sind andere politische Ereignisse zu behandeln, die uns einigermaßen angegeben werden.

Zibermayr legt Gewicht darauf, daß in der ältesten der Handschriften der Vita des hl. Emmeram von dem Awarenkrieg erzählt wird, der kurz vor der Missionstätigkeit des Heiligen stattfand⁸⁵. Darnach hätten die Awaren die Grenze überschritten und das Grenzgebiet verwüstet, vor allem die Stadt Lorch bei Enns angezündet. Nun haben die Ausgrabungen in Lorch tatsächlich Brandspuren gezeigt. Auch die Kirche Maria am Anger, die angeblich vom hl. Rupert neuerlich geweiht wurde, hat solche Brandspuren gezeigt⁸⁶. Jedoch scheint nicht ein Brand, sondern eine ganze Reihe solcher zu verschiedenen

⁸³ Salzb. Urk.B. 1, 21 „Interea vero Theodo infirmabatur commendavitque filio suo Theoberto ducatum Bawarie et domini Rudberti causam fideliter tuendam.“

⁸⁴ Siehe unten S. 186 ff.

⁸⁵ SS. rer. Mer. IV 476 Z 28—477 Z 5 Fassung A „Eo tempore inter Hunorum et gentem Baiuvariorum orta est discordia, ita ut a vastantium manibus circa amnem Anisem interiorem depopulate urbis pene deserte esse videbatur.“ Fassung B schreibt „urbes depopulate“. Dazu J. Zibermayr wie Fußnote 6, 1944 S. 101; 1956 S. 99.

⁸⁶ E. Swoboda u. J. Schicker im Jahrbuch des ob. österr. Museal-Vereins 87 (1937) S. 439 ff., besonders S. 445.

Zeiten die Stadt verwüstet zu haben. Setzt man, wie ich das tat, die Ankunft des Heiligen in Baiern 681/82 an, so würde die Zerstörung von Lorch, kurz davor um 680 liegen.

Wie mich Koll. Mitscha-Märheim aufmerksam machte, besteht für einen Ansatz eines Awaren-Vorstößes nach Westen auch in der Geschichte der Awaren ein Anhaltspunkt. Denn 679 zogen die Bulgaren, die bisher die östlichen Nachbarn der Awaren waren, weiter nach Süden in den Balkan hinein, und entlasteten dadurch die Awaren im Osten⁸⁷. Ein Vorstoß der Awaren um 680 nach Westen würde also sehr gut in den Zusammenhang der awarischen Geschichte passen. Im April 1958 hat H. Mitscha-Märheim in einem Vortrag in Linz dargelegt, daß mit 680 ein neuer Abschnitt der Geschichte der Awaren beginne; von da ab läge das Zentrum der Awaren am Plattensee in Westungarn; daher richtet sich nunmehr ihre Politik nach Westen und Südwesten.

Dieser Zeitansatz wird von einer anderen Seite her gestützt. Aus der Chronik des Fredegar erfährt man⁸⁸, daß der Slawenkönig Samo, etwa um 660 mit Hinterlassung zahlreicher Söhne gestorben ist. Wie ich schon vor Jahren gesagt habe⁸⁹, kann man die Angabe des Fredegar, daß bei dem Zug des Königs Dagobert gegen Samo 630, sich die Langobarden beteiligten, nur dann für richtig halten, wenn die Langobarden Samo an ihrer eigenen Grenze, nämlich an der Grenze von Friaul und Kärnten, angreifen konnten. Die Angabe des langobardischen Geschichtsschreibers Paulus Diaconus, daß die friaulischen Herzoge Taso und Kako Teile von Kärnten eroberten, nämlich Meclaria (Maglern) und Zellia (Gailtal), stimmt mit der Angabe des Fredegar gut zusammen⁹⁰. Denn der Vater der beiden Herzoge, Gisulf, wurde etwa 610 getötet. Es ist also anzunehmen, daß diese Aktion der beiden Friauler Herzoge dasselbe Ereignis betrifft, wie die Angabe des Fredegar über das Bündnis der Langobarden mit Dagobert gegen Samo. Samos Reich hat darnach von den südlichen Kalkalpen bis an die mittlere Elbe unterhalb Dresden gereicht. Die Angabe der *Conversio Carantanorum* um 870, daß Samo auch Kärnten beherrscht hätte⁹¹, ist also nicht bloß literarische Erinnerung, sondern entspricht den Tatsachen. Ein Samoreich, das von den südlichen Kalkalpen bis an die mittlere Elbe reichte, muß aber in Niederösterreich an der Donau seine schmalste Stelle gehabt haben. Das wäre auch die schwächste

⁸⁷ Theophanes berichtet zu 679—80 von heftigen Kämpfen zwischen Kaiser Justinian II. und den Bulgaren, *Migne Patrologia Graeca* 108 (1863) C. 739—40.

⁸⁸ SS. rer. Mer. II, 155 Z 1—17.

⁸⁹ Die mittelalterliche deutsche Siedlung usw. in Volk und Reich 1—2 Beiheft 1934 S. 34—35, Siedlungsgeschichte des deutschen Südostens S. 33—35.

⁹⁰ SS. rer. Langobard. S. 132 Z 21—23 „Taso et Cacco . . . Sclavorum regionem, quae Zellia appellatur, usque ad locum, qui Meclaria dicitur, possiderunt“.

⁹¹ Mon. Germ. SS. XI 7 Z 5—9, *Conversio*, ed. M. Kos 1936 S. 129—30.

Stelle des Reiches gewesen, weil ja aus dem Zentrum des Awaren-Reiches in Ungarn ein Angriff auf das östliche Niederösterreich leicht ist. Sind die Awaren aber um 680 imstande gewesen, Lorch an der Grenze des heutigen Ober- und Niederösterreich zu zerstören, so ist das nur möglich, wenn diese schmalste und schwächste Stelle des Reiches des Slawenkönigs Samo vorher von den Awaren durchstoßen wurde. Es dürfte also nicht allzu lange vor dem Zug der Awaren nach Lorch ein Angriff auf die Nachfolger Samos vorangegangen sein. Man erhält also eine Reihenfolge von 3 Ereignissen, von welchen 2 einigermaßen datiert sind: Um 660 der Tod Samos, anschließend ein Angriff gegen dessen Erben durch die Awaren vielleicht im Verein mit den Baiern und um 680 der Angriff der Awaren auf Baiern.

Diese politischen Ereignisse haben auch einen sprachlichen Niederschlag gefunden. Es ist mehrfach beobachtet worden, zuletzt von E. Schwarz⁹², daß die südlichen Nebenflüsse der Donau, zunächst vordeutsche Namen tragen: Inn, Traun, Enns, Ybbs und Erlaf. Die folgende Gruppe: Melk und Pielach führen slawische Namen. Dann erst wieder folgen die vordutschen, Traisen und Tulln und im Wiener Becken folgen dem vordutschen Namen Wien, drei germanische Namen, Schwechat, Fischa und Leitha. Schwarz hat daraus den Schluß gezogen, daß in der Wiener Gegend ein Germanensplitter nach der Völkerwanderung sitzen geblieben ist, und hat in der letzten Zeit auch die komplizierte Form des Namens Wien, der bisher allen Deutern Schwierigkeiten machte⁹³, dadurch erklärt, daß er ihn als langobardisch vermittelt erklärte. Es ist daher anzunehmen, daß im Westen von Niederösterreich, zu einer noch genauer festzustellenden Zeit, Baiern saßen; daß dann eine slawische Bevölkerungsgruppe in der Mitte des Landes saß und daß hinter dem Wienerwald eine germanische Sprachinsel lag. Die Deutung des Flußnamens Melk unterstützt diese Gedankengänge sehr. Denn nach E. Kranzmeyer und E. Schwarz bedeutet der Name Melk den Grenzbach, von einem Worte *medja, heute meja⁹⁴. Ich habe auch darauf verwiesen, daß diese Grenzangaben sich mit jenen, die im Nibelungenlied enthalten sind, überraschend decken⁹⁵. Im Nibelungenlied beginnt die Mark Rüdigers v. Pöchlarn, der ein Vasall der Hunnen ist, vor Enns und sie endet an der Melk. Dann folgt das Fürstentum des Astolt von Mautern und an der Traisen beginnt das Hunnenreich⁹⁶. Diese, in keiner späteren Zeit quellen-

⁹² E. Schwarz, in der Festschrift f. Th. Mayer. Aus Verfassungen und Landesgeschichte I (1954) S. 17—47 über slaw. Namen S. 30—35 Karte S. 36.

⁹³ wegen des ē in der 881 überlieferten Form Wenia, wie Fußnote 94 S. 25.

⁹⁴ wie Fußnote 92 S. 12 Medjilica.

⁹⁵ Probleme wie Anm. 24 S. 93—94.

⁹⁶ Nibelungenlied, ed. K. Bartsch 4. Aufl. 1875, Strofen 1304, 1328—31 und 1336 ff., ed. F. Zarncke 1905 S. 199, 202—3.

mäßig nachweisbare Grenzangabe, deckt sich aber recht gut mit den Angaben über die sprachliche Herkunft der Flußnamen. Dazu kommt ein weiteres: die Sprachformen der Namen Melk, Mank, Pielach und Perschling setzen eine Entlehnung dieser Namen aus dem Slawischen ins Deutsche um 700 voraus⁹⁷. Man wird daher diese sprachlichen Momente mit den Angaben über die Zerstörung des Samo-Reiches und über den Untergang von Lorch koppeln dürfen. Man wird dazu noch annehmen dürfen, daß die endgültige Festlegung der Grenze an der Melk wohl erst eine Weile nach dem Untergang von Lorch erfolgt sein dürfte. Wenn die Angabe der Vita des hl. Rupert richtig ist, daß er nach Lorch gezogen ist⁹⁸, ehe er Salzburg besuchte, und wenn die weitere Angabe, die ja viel jünger ist, er habe die Marienkirche in Lorch geweiht⁹⁹, stimmen dürfte, dann müßte die Grenze Baierns um 695/96 wieder wesentlich weiter ostwärts gelaufen sein, als 680/85, zur Zeit der Mission des hl. Emmeram, d. h. mit anderen Worten, zwischen 685 und 695 hätte ein neuerlicher Vorstoß der Baiern die Niederlage von Lorch wieder aufgeholt. Man kann noch die Überlegung anstellen, ob die Zerstörung des Samo-Reiches zwischen 660 und 80 nicht ein gemeinsames Werk von Baiern und Awaren gewesen wäre, was ja aus politischen Gründen nahe läge. Freilich, während die Angaben über die Grenze bei Melk, sowohl durch die sprachliche Tatsache, wie durch die Angabe der Sage gestützt werden, wäre die Annahme eines Vorstoßes der Baiern vor 680 lediglich eine aus den Gesamtverhältnissen gefolgerte Kombination ohne weitere Anhaltspunkte. Wir bekämen also aus diesen Grenz- und Siedlungsverhältnissen heraus, Anhaltspunkte über die Tätigkeit des Herzogs Theodo vor der Ankunft des hl. Emmeram. Denn, soviel scheint aus den Lebensdaten seines Sohnes Landpert erschließbar, Theodo müßte zwischen 665 und 70 seine Regierung angetreten haben und unmittelbar nach seinem Regierungsantritt geheiratet haben. Auch eine Datierung des Regierungsantritts des Herzogs Theodo in die Jahre zwischen 660 und 70 läßt sich mit anderen politischen Verhältnissen in Einklang bringen. 662 hat im Frankenreiche eine Konsolidierung stattgefunden, in dem nach dem Sturz des Hausmeiers Grimoald, König Childerich II. die Herrschaft in Austrasien übernahm¹⁰⁰. Um die gleiche Zeit (663) ist uns, nach den Angaben des Paulus Diaconus, ein neuerlicher Krieg zwischen den Franken und Langobarden überliefert¹⁰¹. Auch die Byzantiner haben von Süden her anscheinend wieder

⁹⁷ H. Weigl im Jahrbuch f. Landeskunde von Nd.-Österr. 1930, S. 20 ff.

⁹⁸ SS. rer. Mer. VI, 159 Z 2—3, per alveum Danubii navigando iter arripuit, sicque tandem perven . . . ad Lavoriacensem civitatem.

⁹⁹ Mon. Germ. SS. IX, 550 Z 29—30, um 1315 geschrieben.

¹⁰⁰ Dupraz wie Fußnote 45 S. 170 ff.

¹⁰¹ SS. rer. Lang. 146 Z 5—15.

eine Aktion gegen die Langobarden versucht¹⁰². Dieser Regierungswechsel in Aufrasien, wie die Kämpfe zwischen Franken und Langobarden, würden es für durchaus wahrscheinlich erscheinen lassen, daß in Bayern ebenfalls ein Regierungswechsel erfolgt wäre. Sollte etwa die Einsetzung des Herzogs Theodo mit diesem Krieg der Franken und Langobarden in irgendeinem Zusammenhang stehen? Hätte Childerich II. und sein Hausmeier Wulfoald den Herzog Theodo eingesetzt, so würde es naheliegen, daß der hl. Emmeram, der ebenfalls, wie ich vermute¹⁰³, von Wulfoald eingesetzt war, nach Wulfoalds Tod zu Theodo gezogen wäre.

4.

Es läßt sich also ungefähr vermuten, was vor der Ankunft des hl. Emmeram in Baiern vorgegangen war. Aber über etwa 665 zurück, kommt man mit diesen siedlungsgeschichtlichen Angaben und den daraus zu ziehenden Schlüssen zunächst nicht. Es ist die Frage, ob man andere Einzelheiten findet, welche irgendwie dazu hinweisen würden, den langen Zeitraum von 612 an, wo die Chronik des Secundus v. Trient geendigt hat und wo uns bei Paulus Diaconus als letztes bairisches Ereignis die Niederlage des Herzogs Garibald gegen die Awaren begegnet¹⁰⁴, zu überbrücken. Es ist ein einziges Ereignis, das uns bei Fredegar berichtet wird, das vielleicht herangezogen werden kann. Fredegar spricht von den beiden Agilolfingern Chrodoald und seinem Sohn Faro und ihren Gegensätzen zu den Königen Dagobert I. und Sigebert III.¹⁰⁵. Nun ergibt sich aus dem Wortlaut des Textes bei Fredegar ziemlich eindeutig, daß Chrodoald irgendwo westlich des Rheins, vielleicht in der Trierer Gegend oder der Rheinpfalz gesessen hat; denn er konnte aus dem Gebiet Dagoberts in das Gebiet Chlothars II. flüchten. Dieses Gebiet begann aber erst in der Gegend um Reims. Dagegen sind die Angaben über die Gegend, in der Faros Macht lag, wenig klar und bestimmt. Es ist die Rede davon, daß Faro sich mit dem Thüringerherzog Radulf verband und daß Sigebert III. gegen ihn zog und ihn tötete. Es ist heute klargestellt, daß das thüringische Herzogtum bis gegen 720 im Westen bis an den Spessart reichte; was erst zu ermitteln ist, ist die Grenze zwischen Thüringen und Baiern, die wir nicht kennen. Es liegt nahe, diese Grenze etwa dort zu suchen, wo im 8. Jh. das neugegründete fränkische Herzogtum geendet hat: das war um 740 wahrscheinlich dort, wo die Grenze des Bistums Würz-

¹⁰² ebenda S. 146 Z 16—150 Z 10 663—64 und E. Caspar, *Gesch. des Papsttums* II. 1933 S. 581 ff.

¹⁰³ Siehe oben S. 174.

¹⁰⁴ SS. rer. Lang. 133 Z 12—15.

¹⁰⁵ SS. rer. Mer. II., 146 Z 14—26 u. 164 Z 27—31.

burg nach Südosten lief, also nördlich von Dinkelsbühl und südlich von Ansbach¹⁰⁶. Aber es wäre natürlich denkbar, daß 100 Jahre früher die Grenze anders verlief. Ich bin daher nicht der Meinung, daß Riezler völlig recht hatte¹⁰⁷, wenn er jede Beziehung Faros zu Baiern ablehnt. Faro kann irgendwo im nördl. Württemberg oder in Unterfranken seine Macht gehabt haben. Dafür, daß er auch in Baiern Macht hatte, spricht nichts in den Quellen, aber auch nichts dagegen¹⁰⁸.

Zwei andere Punkte in diesem dunklen Zeitabschnitt zwischen 612 und etwa 665/70 sind auch noch zu berühren. Der erste davon ist, daß Fredegar bei dem Zug des Königs Dagobert gegen den Slavenkönig Samo 630 wohl die Langobarden und die Alemannen als Bundesgenossen Dagoberts anführte, daß er aber von den Baiern kein Wort sagt¹⁰⁹. Es ist also die Frage, wieso gerade in diesem Zeitpunkt die Baiern den Franken keine Gefolgschaft leisteten. Dabei liegt kurz vorher um 625 die Mission des hl. Eustasius und seines Schülers Agrestius¹¹⁰ und unmittelbar darnach 633 jene des hl. Amandus¹¹¹. Wenn man die Entwicklung in der Zeit Pippins des Mittleren heranzieht, dann scheint ja eine Mission in Baiern eine Abhängigkeit von den Franken vorauszusetzen. Das Schweigen Fredegars bei 630 scheint dagegenzusprechen.

In die Zeit zwischen 624 und 633 wird man jedoch die Ergänzungen des bayerischen Gesetzes durch König Dagobert zu setzen haben, die ausdrücklich in dem Prolog zur Lex Baiuvariorum überliefert sind¹¹². Diese Tatsache steht in einem merkwürdigen Gegensatz zu dem Schweigen Fredegars über die Teilnahme von Bayern am Zug gegen Samo.

Eine weitere Frage würde auch ungefähr in diesen Zeitraum hereinpassen. Sie hängt ebenfalls mit Missionsfragen zusammen. Wie ich in einem anderen Zusammenhang darzutun versucht habe, dürfte die Wiederbegründung des Bistums Augsburg irgendwo in den Zeitraum um 650/60 gehören. Wie sich aus der Besitzgeschichte des Bistums ergibt, scheint dabei eine Übereinstimmung mit den Langobarden eine Rolle gespielt zu haben, da ein Großgrundbesitzer aus der Trienter Ge-

¹⁰⁶ P. Schöffel, Das Archidiakonat Rangau am Ausgang des M.A. Jahrb. f. fränkische Landesforschung 5 (1939) S. 132—75. Würzburgische Grenzpfarren sind Ansbach, Sachsen, Neuendettelsau, Großhaslach-Bürglen, Roßthal, Zirndorf, von wo vielleicht Fürth abzuleiten ist und Büchenbach.

¹⁰⁷ S. Riezler, Gesch. Bayerns 2. Aufl. I/1 1927 S. 150—51.

¹⁰⁸ Siehe unten S. 200.

¹⁰⁹ SS. rer. Mer. II 154—55.

¹¹⁰ SS. rer. Mer. IV, 121—4.

¹¹¹ ebenda V, 439—40.

¹¹² LLIII, 259 Z 11 „Haec omnia Dagobertus rex gloriosissimus per viros illustris Claudio, Chadoindo, Magno et Agilulfo renovavit et omnia vetera legum in melius transtulit.“

gend, Romedius, Besitz in Nord-Tirol an das neue Bistum übergab¹¹³. Es muß also in der Zeit um die Mitte des 7. Jh. das Verhältnis der Baiern und der Langobarden ein gutes gewesen sein, wie wir es ja für die gleiche Zeit von dem Verhältnis der Franken und Langobarden wissen¹¹⁴.

Nichts würde uns mehr interessieren, als wenn wir irgendwo einen Anhaltspunkt fänden, um die Stellung der bayerischen Herzoge während der Machtkämpfe im Frankenreich zu ermitteln. Standen die Herzoge dem Hause Pippins und dem um 661/2 hingerichteten Hausmeier Grimoald nahe? Oder waren sie eher auf der Seite Ebroins und der neustrischen Könige? Wie ich aus der Geschichte des hl. Emmerams schließen möchte¹¹⁵, könnten Theodo wie Emmeram von König Childerich II. (662—76) und seinem Hausmeier Wulfoald eingesetzt worden sein; dann standen beide kühl, wenn nicht ablehnend zu Ebroin und scharf gegen die späteren Karolinger. Es ist auffallend, daß die fantastische Geschichte, die Lazius berichtet, die gleiche Haltung dem Herzog Gottfried v. Schwaben zuschreibt¹¹⁶. Er hätte

¹¹³ Der später in Nonsberg in S. Romedio nicht allzu weit von Cles verehrte hl. Romedius hat nach einer im 13. Jh. verfaßten Legende den Bistümern Augsburg und Trient seinen Besitz vermacht, darunter dem ersteren Absam, dem letzteren Thaur, beide östlich Innsbruck. Nach dem Urbar des Hochstifts Augsburg von 1316 Mon. Boica 34, 352—415; Tirol bis S. 364 lag damals etwa $\frac{1}{4}$ des Gesamtbesitzes des Hochstifts im heutigen Tirol; Erwerbungsurkunden dafür fehlen. Wegen Beziehungen zu dem 1012 aus dem Hochstiftsgut ausgeschiedenen Besitz des Klosters St. Ulrich und Afra scheint um 1020 das Hochstift bereits diesen Tiroler Besitz ziemlich vollständig in der Hand gehabt zu haben. Da beide Hochstifter das Patronatsrecht für Thaur und Absam besaßen, die Patronatsrechte innerhalb der Diözese Brixen aber im Wesentlichen seit der Karolingerzeit unverändert geblieben sind, dürfte der Besitz beider Hochstifter wohl über 800 zurückreichen. Andererseits setzt die Lage von S. Romedio, etwa 3—4 km von S. Zeno, wo die 3 um 400 getöteten Nonsberger Märtyrer begraben liegen, voraus, daß S. Zeno ein größerer kirchlicher Mittelpunkt war, wohin sich der Einsiedler Romedius zum Gottesdienst begeben konnte. Romedius hat irgendwann zwischen 500 und 800 gelebt. Die Ausstattung eines neugegründeten Bistums mit Gut in einem alten und wohl christianisierten Gebiet, also hier von Augsburg mit Gut in der Brixner und Trienter Diözese, entspricht den Bräuchen der Merowingerzeit, wie das E. Ewig für Trier in seinem Buch wie Fußnote 49 S. 80 ff. und für Köln in den Annalen des Hist. Ver. für den Niederrhein 1954 S. 205 ff., besonders S. 211—3 nachwies. Eine Ausstattung von Augsburg mit Gütern, die einem Großgrundbesitzer aus der Trienter Gegend gehörten, setzt ein gutes Verhältnis zwischen Baiern und Langobarden voraus, wie es 604—61 bestand. Eine Reihe anderer Gründe legte es nahe, die Wiederbegründung des Augsburger Bistums etwa zwischen 633 und 661 anzusetzen. Darüber demnächst ein Aufsatz in der Zeitschrift f. württemberg. Landesgeschichte 18 (1958), 145—218.

¹¹⁴ Siehe oben S. 178.

¹¹⁵ Siehe oben S. 174.

¹¹⁶ W. Lazius, De gentium migratione, Frankfurt 1600 S. 75/13, Gotofridus cum Gundowaldo fratre, Sigibertum, filium Dagoberti regis, Austrasiae Theoderici patrum Franciae regis tyrannidem fugientem multo tem-

den geflüchteten Sohn Dagoberts II., Sigibert, in Schwaben aufgenommen. Sollten da doch Quellenreste aus dem 8. Jh. drinstecken? Auch die Nachricht über den Zug Otwins in die Nordschweiz¹¹⁷ in der Vita St. Galli läßt sich hier einreihen. Aber zunächst sieht es so aus, als ob jeder Anhaltspunkt fehlen würde, die Stellung der drei Herzogtümer Schwaben, Thüringen und Baiern in diesen wirren Zeiten zu ermitteln. Es wäre denkbar, daß die Baiern während dieser wirren Zeit sich um das Frankenreich überhaupt nicht gekümmert hätten und nur Beziehungen zu den Langobarden gehabt hätten. Oder aber, daß der Verfasser der Fredegem-Chronik sie absichtlich übergangen hätte¹¹⁸. Kurz, rein der Kombination nach, ohne Heranziehung irgendwelcher weiterer Quellen scheint eine Antwort unmöglich.

5.

Die einzige Möglichkeit für die dunkle Zeit, vor allem des 7. Jh., weitere Kenntnisse zu erlangen, kann lediglich in einer Auswertung von Orts- und Personen-Namen bestehen. Die Mehrzahl der alten germanischen Ortsnamen ist ja aus Personennamen gebildet. Daraus lassen sich eine Reihe weiterer Schlußfolgerungen ziehen. Die Personennamen gehören bis in das 9. Jh., ja mitunter auch noch bis in das 11. Jh. so enge zu den Sippen, daß man aus dem Auftauchen seltenerer Namen den Schluß ziehen kann, daß dort, wo ein seltener Name einer bestimmten Sippe belegt ist, diese Sippe auch Besitz hatte¹¹⁹. Andererseits haben die Untersuchungen von H. Dachs und J. Sturm gerade an bayerischen Ortsnamen gezeigt¹²⁰, daß eine ganze Reihe von Orts-Namen von Personennamen abgeleitet sind, deren Bildung deutlich die Zugehörigkeit zu einer ganz bestimmten Sippe

pore exulem tenuit. S. 384/19 Gotofridus a Pipino dux Suevis imponitur. Is quod cum Theoderico rege et Eberwino maiore domus Franciae contra Hildericum seniore regem consilia suscepisset ducatu pellitur.

¹¹⁷ Nach der Vita S. Galli hat 40 Jahre nach dessen Tod ein Zug eines Otwin über Befehl eines Erchinold in die bis dahin zu Burgund gehörende Nordschweiz stattgefunden, den schon der barocke Historiker M. Bucelinus in die Kämpfe um 680 einreichte. Vgl. SS. rer. Mer. IV, 276—7, 313—4, Ich würde entgegen B. Krusch aber auch neuen Datierungen, die den Tod des hl. Gallus zu 651 setzen, diese Kämpfe in die Zeit Dagoberts II. 675—79 setzen.

¹¹⁸ Weil er auch bei Otho keine Angabe über den Stamm machte; Siehe unten S. 199 ff.

¹¹⁹ A. Bach, Deutsche Namenkunde I/1 (1952) S. 213 ff. Beispiele von Namensbildungen 1/2, 127—8 folgt L. Friedrich, Geographie der ältesten deutschen Personennamen 1922, der für zweigliedrige Namen geographische Begrenzungen angibt.

¹²⁰ H. Dachs, Sippensiedlung oder Grundherrschaft, Verband bayer. Geschichts- u. Kulturgeschichtsvereine 14. Hauptversammlung 1929 S. 15—29; J. Sturm, Genealogie u. Ortsnamenkunde, Zeitschrift f. Ortsnamenforschung 2 (1927) S. 85—133.

anzeigt; es sind also einerseits in den bayerischen Ortsnamen deutlich Gruppierungen zu erkennen, die alte Sippenzusammenhänge verraten, es sind andererseits die Bindungen der Personennamen an Sippen ziemlich deutlich. Freilich hat diese Analyse bei Namen, die aus zwei Wortstämmen zusammengesetzt sind, am meisten Erfolg. Es läßt sich auch noch eine ganze Reihe der Kosenamen an solche zweistämmige Namen anschließen. Schwieriger wird die Frage bei einstämmigen Personennamen. Hier kommt man nur dann zu einem eindeutigen Erfolg, wenn der einstämmige Name durch den Stabreim mit einem zweistämmigen oder einem Kosenamen, der aus einem solchen zweistämmigen Namen gebildet ist, verbunden ist. In Gegenden, wo also die einstämmigen Namen überwiegen, wird diese Ortsnamen-Analyse Schwierigkeiten bieten.

Die Frage, wie man aus diesen Ortsnamen-Gruppen zu einer zeitlichen Ordnung der in ihnen auftauchenden Personen-Namen gelangen kann, habe ich damit beantwortet, daß ich nach dem Vorgang von E. Wallner das größere Dorf für das ältere halte. Über Wallner hinaus möchte ich aber, nicht wie A. Helbok, irgendwelche modernen Gemeinde-Größen verwenden¹²¹, um festzustellen, welches Dorf größer und welches kleiner ist, sondern entsprechend den Verhältnissen der Karolingerzeit darnach suchen, wieviel Hufen ein solches Dorf umfaßt hat. Man kann also innerhalb der sprachlich zu ermittelnden Ortsnamengruppen nach den Hufenzahlen, zumindestens Generationsunterschiede beobachten. Es ist vielleicht möglich, solche Reihen schließlich irgendwie genealogisch auszuwerten und damit Zeitansätze zu finden¹²².

Wäre man also imstande, eine große Zahl von Ortsnamen in der geschilderten Weise in zeitlich geordnete Reihen zu bringen, so würde man damit ein ganz außerordentlich reiches Material gewinnen, das man für diese quellenlose Zeit verwenden könnte. Es ist natürlich ein neuer Versuch.

Diese Methode muß man nun auch auf das Herzogshaus der Agilolfinger anwenden können. Es ist die Aufgabe, den Versuch zu machen,

¹²¹ Ed. Wallner, *Altbaierische Siedlungsgeschichte* 1924, S. 32. Ad. Helbok, *Grundlagen der Volksgeschichte Deutschlands und Frankreichs* 1935 S. 449—70. Vgl. auch Karte 48.

¹²² z. B. haben im einstigen Landgericht Haidau südlich Regensburg etliche -ing-Orte folgende Hufenzahlen:

Mintraching 36, Burgweinting etwa 27, Sünching 24, Mötzing 18, Sarching 16, Mangolting 14^{1/2}. Die dazu gehörigen Personennamen sind Munderich, Wigmunt, Sunicho, Sigerich Managold. Die beiden ersten sind durch den Namensteil -mund verbunden, Sigerich und Munderich durch -rich, Sunicho mit Sigerich u. Managold und Mazo mit Munderich durch Stabreim. Thalmassing, welches 8 Hufen zählte, scheint wieder die Hälfte von Mötzing, also dessen Tochttersiedlung zu sein. Sollten nun Munderich und Wigmund Brüder, Mazo, Managold, Sunicho und Sigerich Söhne Munderichs gewesen sein? Eine Lösung solcher Fragen setzt eine Durcharbeitung einer ganzen Reihe ähnlicher Fälle voraus.

aufgrund der immerhin ziemlich reichlichen Urkunden aus Bayern selbst, aus St. Gallen, Lorsch, Fulda und Weißenburg, wie aus dem reichen Namen-Material der Verbrüderungsbücher, zu ermitteln, in welchen Gegenden, die in der herzoglichen Familie vorkommenden Namen am häufigsten belegt sind und wo und wie sie bei der Bildung von Ortsnamen Verwendung gefunden haben. Es wären folgende Namen: Garibald (Gerbald), Tassilo (Tessilo), Theodo mit den Söhnen Theodebert, Theodewald und Grimoald; weiter Landpert, Hugbert und Otilo. Außerdem wird man noch den Namen Agilulf (Egilolf), der ja der Sippe der Agilolfinger den Namen gegeben hat, heranzuziehen haben. Von den Gattinnen der Herzoge wird man die beiden, für die Gattin Theodos überlieferten Namen, Folkheid und Glisnod, in die Untersuchung einbeziehen; auch die in Nonnberg begrabene selige Regintrud wird in der späten Grabschrift als Gattin des Herzogs Theodo bezeichnet, seit wann läßt sich nicht feststellen^{122a}.

Um zunächst mit dem Namen *Garibald* zu beginnen (in jüngerer Form Gerbald), der Name Garibald ist ungleichmäßig verteilt. In den Traditionen des Klosters Weißenburg erscheint ein Gerbald, dessen Brüder Sigibald und Richbald heißen, in den Jahren 760 bis 786 (9 mal) wiederholt. Er ist reich begütert und schenkt sowohl im Elsaß wie im Wormsgau Besitzungen an das Kloster Weißenburg¹²³. Dagegen erscheint dieser Name in den Fuldenser Traditionen relativ selten¹²⁴, so daß man den Eindruck hat, daß er in der Gegend am Rhein eher zuhause war, als weiter östlich. In Ortsnamen erscheint hier im Westen ein Ort Gerboldinga, der nach den Weißenburger Traditionen im Saargau lag¹²⁵. In Bayern ist der Name in Ortsnamen selten. Ich konnte in Ober-Osterreich nur die etwas später anzusetzenden Namen Geboldskirchen (Bez. Haag) und Gerbersdorf (Bez. Urfahr) feststellen¹²⁶. In St. Gallen und in Lorsch ist der Name Name Gerbald nicht belegt.

Der Name *Tassilo* ist in Lorsch, in Fulda und in Weißenburg nicht nachweisbar. Er erscheint dagegen dreimal in den St. Gallener Quellen, 761, 790 und 843 und zwar das 1. Mal unter den Mönchen des Klosters, das 2. Mal im Breisgau und das 3. Mal zu Andelfingen in

^{122a} Österr. Kunsttopographie VII (1911) S. XXXVIII u. 27. In Mon. Germ. Necr. II, 136 zum 21.5 und ebenda, 694 im 13. Jh. als „regina“ bezeichnet.

¹²³ C. Zeuss, Traditiones possessionesque Wizenburgenses 1842, Nr. 57, 59, 60, 61, 63, (hier Sigibald sein Bruder) 65 (hier Richbald sein Bruder) 66, 67, 75, (vor ihm Sigibald) 176 und 190.

¹²⁴ E. F. J. Dronke, Traditiones Fuldenses 1844, im Totenverzeichnis 799/8 und 845/9 fehlt im Register.

¹²⁵ Zeuss wie Fußnote 125 Nr. 263; Förstemann hat den Ortsnamen nicht.

¹²⁶ K. Schiffmann, Hist. Ortsnamen-Lexikon des Landes Ob.-Osterreich I, 1935, Geboldskirchen als Gerbulteskirch um 1150, Gerboltschirchen 1300 S. 340; Gebersdorf 1441 Gerboltsdorf S. 345.

Württemberg (Oberamt Riedlingen)¹²⁷. In Bayern scheint der Name später abgekommen zu sein. In den Ortsnamen sind in Bayern nur wenige mit diesem Namen anzutreffen: Többling (im oberösterreich. Bezirk Wildshut), Tesselbrunn (Bez. Schwanenstadt in Ob. Ost.)¹²⁸ und Tesselberg bei Bruneck in Südtirol¹²⁹. Vielleicht gehört auch das niederösterreichische Distelburg bei St. Pölten zu diesem Personen-Namen.

Der Name *Theodo* ist in Bayern außerhalb der Herzogsfamilie ungewöhnlich. In Passau erscheint ein einziges Mal ein Zeuge dieses Namens zwischen 765 und 81³⁰. In Freising erscheint der Name unter den Zeugen 3 mal, 782, 806 und 808. Außerdem wird 814 ein Dioto als Bruder eines Priesters Oadalschalch und Vater eines Cundhari genannt, der Zustimmung zu einer Schenkung seines Bruders in Degerndorf bei Flinsbach in der Nähe von Kufstein gibt. Es ist wahrscheinlich, daß der 808 genannte Zeuge, derselbe wie der 814 genannte ist, da das Geschäft von 808 sich um Gut in Oberaudorf handelt, welches nicht weit von Degerndorf entfernt ist³¹. In den Salzburger und Regensburger Traditionen fehlt der Name überhaupt. Im 10. Jh. ist er in Freising nur dreimal belegt, ohne daß sich aus den Angaben irgendein näherer Schluß ziehen ließe³². Der Name *Theodo* ist jedoch weiter westlich häufiger. In den Traditionen von Weißenburg ist er mindestens 19 mal nachweisbar, von 695—821. Darunter sind 9 Belege aus dem Elsaß und 5 aus dem Saargau³³. Seltener wie der Name in Weißenburg auftritt, begegnet er in den Traditionen von Lorsch. Ich habe hier 9 Belege feststellen können³⁴. Von diesen Belegen führen einige an den Mittelrhein. So erscheint 770 und 788 ein *Theodo* mit seiner Gattin Othild, der Gut im Worms- und Speyergau an das Kloster schenkt. 780 erscheint er ohne die Gattin, 786 erscheint eine Nonne Abba, die sich als Tochter des *Theodo* bezeichnet und Gut im Maingau, im Ladengau und in Mainz selbst an das Kloster widmet. Um 844 schenkt ein Brunicho für das Seelenheil des *Theodo* Gut im Ladengau³⁵. In den Quellen von Fulda

¹²⁷ H. *Wartmann*, Urk. B. der Abtei St. Gallen 1863 ff. I, 33 Nr. 29; I, 119 Nr. 126 u. II, 8 Nr. 387.

¹²⁸ Schiffmann wie Fußnote 128 I, 207 Töstling Tezzeling 1313; Tesselbrunn I, 190.

¹²⁹ R. *Heuberger*, Zeitschr. d. Ferdinandeums 57, 362 ff. (1913). E. *Klebel*, Probleme 1957, S. 328.

¹³⁰ Q. u. E. NF. VI 10 Nr. 9 als 22. Zeuge.

¹³¹ Q. u. E. NF. IV Nr. 105 b, 228 und 271, ebenda IV, 271—2, Nr. 317. V, 45, Nr. 1106. Nr. 1190—91.

¹³² ebenda.

¹³³ C. *Zeuss*, wie Fußnote 125 Nr. 37, 46, 71, 73, 120, 133, 175, 192, 194, 202, 205, 218, 239, 252, 256, 261, 263.

¹³⁴ Codex Laureshannensis ed. 1763, I, Nr. 12, 176, 608 u. 895; II, 920, 945, 1112, 2160, 2164, 2362.

¹³⁵ vor Nr. 2164 u. 1152, 2160; Nr. 12 u. 608.

erscheint ein Graf des Namens, der Gut im Maingau und auch weiter östlich in der Buchonia an das Kloster Fulda gibt. 789 erscheint dieser Graf als Zeuge zu Mainz¹³⁶. Man wird aus diesen Angaben in Fulda, Weißenburg und Lorsch den Schluß ziehen dürfen, daß es sich hier um Personen handelt, die enger miteinander verwandt waren und wird also daraus den Schluß ziehen können, daß der Name Theodo einer Sippe am Mittelrhein angehört hat¹³⁷. Im Gegensatz dazu ist der Name in den schwäbischen Urkunden selten. In den Quellen von St. Gallen sind 10 Belege für den Namen da, welche alle vom Bodensee weiter nach Norden führen¹³⁸. Man kann jedoch aus diesen Zeugenangaben wenig über die Heimat des Namens schließen. Es ist nicht klarzustellen, für welchen Vollnamen dieser Name als Abkürzung verwendet wird. *Zeuß* hat im Register zu seiner Ausgabe der Weißenburger Traditionen die Namen Theodo und Theoduni zusammengeworfen¹³⁹. Die Möglichkeit, daß die romanische Form Theodone, die er mehrfach bringt, hier zu Verwechslungen mit dem vollen Namen Theoduni geführt hat, ist nicht auszuschließen. Jedoch ist nirgends erkennbar, ob der Name Theodo etwa als Abkürzung für Theodebert oder Theoderich verwendet worden ist.

Der Name *Theodebert* dürfte unter den Namen der bayerischen Herzogsfamilie einer der häufigsten sein. Er kommt mehrfach in sämtlich behandelten Quellengruppen vor. Er ist sowohl in Fulda belegt (mindestens 5 mal), wie in Weißenburg (28 mal), wie in Lorsch (4 mal) und ist auch in Bayern häufiger. (Salzburg 8 mal, Regensburg 15 mal, Passau 5 mal, Freising 104 mal)¹⁴⁰. Auch in St. Gallen erscheint der Name recht häufig (28 mal). Immerhin fällt auf, daß er in den Weißenburger Traditionen sehr häufig begegnet; hier kann man auch feststellen, daß es sich mehrfach um die gleiche Person handelt, da die gleichen Zeugen daneben erscheinen. So erscheint ein Thiodbert 4 mal als Zeuge neben einem Muothari und ebenso 4 mal neben einem Winihart; die Mehrzahl der Belege führt in den Elsaß. Aber niemals erscheint in den Zeugenreihen daneben ein Name, der auf irgendeine Beziehung zu dem Haus der Agilol-

¹³⁶ *Dronke*, wie Fußnote 126 S. 112, Cap. 41, 238, 9 u. 259 u. Cap. 42, 36, Cap. 51, 137; *E. E. Stengel*, *Urk. B. d. Klosters Fulda I* (1956), S. 271 Nr. 184.

¹³⁷ Man könnte die Frage aufwerfen, ob dieser Theodo 770—89 etwa gar mit dem Sohn Tassilos III. identisch wäre. Das scheint mir ganz unwahrscheinlich.

¹³⁸ *H. Wartmann*, wie Fußnote 129 108, 142, 150 u. 182 II, 381. I, 2, 29, 104, 108, 142, 182, II, 158, 299, 381, 384.

¹³⁹ wie Fußnote 125 Theudoin, Thiotuin usw. Nr. 9, 20, 27, 62, 111, 169, 223—4, 226—7 im Index mit Teodo zusammen.

¹⁴⁰ *Salzb. Urk. B. 1*, 988; *Q. u. E. NF. VIII*, 556 seit 810; *Q. u. E. NF. VI*, Nr. 84, 100, 532 und 782 von 868 an; *Q. u. E. NF. V* 672 ab 760.

finger weisen würde. Eine einzige Tradition von 774 enthält auch einen Zeugen Gerbald¹⁴¹.

Der Name Theodebert ist ja als Königsname im Haus der Merowinger mehrfach belegt. (Theodebert I. gestorben 548, Theodebert II. gestorben 613). Wegen der Kämpfe Theodeberts II. gegen seinen Bruder Theuderich II., ist die Erinnerung an diesen König später im Haus der Merowinger nicht mehr gepflegt worden; während andere Namen aus dem 6. Jh. sich bis in das 8. Jh. wiederholen¹⁴², erscheint der Name Theodebert nicht mehr unter den Mitgliedern der fränkischen Königsfamilie. Umso auffallender ist, daß er am Mittelrhein weiterhin sehr häufig bleibt und in Bayern Anfang des 8. Jh. der Name eines Herzogs ist. Man wird sich fragen, ob zwischen der Verwendung des Namens am Mittelrhein und in Bayern ein Zusammenhang besteht, da ja auch der Name Theodo in den gleichen Räumen, wenn auch niemals mit dem Namen Theodebert gemeinsam, auftritt. Man wird es natürlich schwer haben, daraus nun zunächst gleich einen klaren Schluß ziehen zu können.

Ebenso häufig, ja noch häufiger als der Name Theodebert, ist der Name *Theodebald*. Hier bleibt es unklar, ob als 2. Teil ursprünglich jedesmal der Stamm -bald verwendet ist. In manchen Fällen kann es sich durchaus um den Stamm -wald handeln und es kann die Wiedergabe in den Quellen auf Verwechslung oder auf Hörfehler oder auf Assimilation von w an t zurückgehen. Der Name erfreut sich im Gegensatz zu den bisher aufgezählten auch später noch großer Beliebtheit. Er ist im 10. Jh. bei den Grafen von Dillingen üblich und scheint von hier an die Markgrafen von Vohburg übergegangen zu sein¹⁴³. Ebenso taucht er als Theobald in Frankreich auf und ist dort der Erbname der Grafen von Blois, die später Pfalzgrafen in der

¹⁴¹ Zeuss wie Fußnote 125 u. Wartmann wie Fußnote 129, Nr. 57, 60, 61, 62, Theodbert neben Muothari; in Nr. 63, 74, 102 u. 117, neben Winihart; aus dem Elsaß noch Theodbert in Nr. 11, 12, 22, 24, 59, 89, 92, 96, 107, 111, 139; Gerbald 1. Zeuge in Nr. 57.

¹⁴² Sigebert II. † 613, Urenkel Sigeberts I., Sigebert III. † 656; Childebert II. † 595, Childebert III. † 711; Charibert II. † 632; Chlothar II. † 629; Enkel Chl. I., Chlothar III., † 673, Urenkel Chl. II.; Chilperich II. † 721; Dagobert II. Enkel D. I. † 679, Dagobert III. † 715; Theuderich III. † 691, Theuderich IV. † 737, Urenkel Th. III. Chlodwig II. † 657, Chlodwig III. † 695 Enkel Chl. II., nach dem Stammbaum bei Dupraz wie Fußnote 45. Man ersieht aus den Angaben, wie langsam sich der Brauch, den Enkel nach dem Großvater zu nennen, durchsetzt. Im Karolingerhaus erbt Pippin der Mittlere den Namen von seinem Großvater, ebenso Pippin der Kurze und Karl der Große den Namen von seinem Großvater Karl Martell.

¹⁴³ Als Dietbald, später Diepold. Stammbaum der Grafen v. Dillingen bei Chr. F. Stälin, Gesch. Württembergs I, 1841, 562, jener der Grafen von Vohburg bei O. v. Dungen, genealogisches Handbuch zur bairisch-österr. Gesch. 1931 S. 50 Tafel IV.

Champagne werden¹⁴⁴. Wahrscheinlich dürfte der älteste Träger des Namens auch der sein, der den Namen berühmt gemacht hat: der fränkische König Theudewald, gestorben 555. Es ist merkwürdig genug, daß dieser junge und kurz regierende König in der Namensgebung mehr Auswirkungen hinterlassen hat, als sein viel bedeutender Vater Theudebert. Das scheint zum Teil auch darauf zurückzugehen, daß der letzte Schwabenherzog im 8. Jh. den Namen Theodebald getragen hat. Ob zwischen dem Frankenkönig und einigen fränkischen Prinzen des Namens und dem Schwabenherzog irgendein genealogischer Zusammenhang bestand, läßt sich ja zunächst nicht entscheiden.

Ortsnamen, die zu dem Namen Theodo gehören, lassen sich in Bayern nicht viele nachweisen. Ein Dieting (Gemeinde Niedbergkirchen, Kreis Mühldorf) würde sprachlich zu dem Namen passen; ebenso Deutenhofen, Kreis Dachau¹⁴⁵. Beide Orte wären der Lage nach möglicherweise in die Zeit des Herzogs Theodo zu setzen. Sie haben Gegenstücke im Westen Deutschlands. Das bekannteste ist Dietenhofen in Lothringen (Thionville)¹⁴⁶. *Förstemann* verzeichnet ja noch Dietenheim im Kreis Höchst bei Frankfurt am Main und bei Weissenburg in Mittelfranken. Weiter Dietikon (aus Dietenhofen) Kanton Zürich und ein Dietingen bei Rottweil in Württemberg¹⁴⁷. *Gamilschegg* bringt aus romanischen Gegenden noch Thienans im nördlichen Burgund (Dep. Haute Saone) und Tione im Lagertal in Welsch-Tirol bei¹⁴⁸. Namen, die zu den Personennamen Theodebert¹⁴⁹ und Theodebald¹⁵⁰ gehören, gibt es in Bayern wie in anderen Landschaften in größerer Zahl, entsprechend der Häufigkeit der beiden Personennamen. Man kann aus der Verbreitung der Ortsnamen mit dem Namen Theodo wiederum den gleichen Schluß ziehen wie aus den Belegen für die Personennamen selber, nämlich, daß die Verbreitung einerseits in Bayern, andererseits im Westen, eine stärkere ist, während für die Namen Theodebert und Theodebald die geographische Analyse zu keinem Ergebnis führte.

Unter den weiteren Namen der bayerischen Herzogsfamilie sind die

¹⁴⁴ J. Hübner, Genealogische Tabellen (1733) 4, Tab. 1209 II bei O. Lorenz, Genealog. Handbuch 1908 Tafel 7 a.

¹⁴⁵ Für Dieting, Kr. Mühldorf kein früher Beleg; Dieting, Kr. Trostberg Tuotingen 837, Salz. U.B. 2, 23; Deutenhofen um 930 Titinhova; Q. u. E. NF. Nr. 1065; daher beide letzteren nicht von Theodo abzuleiten.

¹⁴⁶ E. Gamilschegg, Romania Germanica II, 22 1. Band S. 82.

¹⁴⁷ Förstemann, Ortsnamen II/2 C 1036—7.

¹⁴⁸ Gamilschegg wie Fußnote 148 IV, 34, 2 Bd. S. 104—5 u. II, 15 1 Bd. S. 73.

¹⁴⁹ Zu Theodebert scheinen zu gehören Dieperting (Kr. Laufen) und Diepertsham (Kr. Wasserburg), beide im Teilfürstentum des Herzogs Theodebert, Diepertshofen (Kr. Weissenhorn).

¹⁵⁰ Zu Theodebald gehören Diepolding (Kr. Pfarrkirchen), Jepolding (Kr. Trostberg), vielleicht auch Diepling (je eines Kr. Laufen und Kr. Trostberg) sowie eine Reihe weiterer Zusammensetzungen.

Namen Grimoald und Otilo seltene Namen. Wiederholt ist unter dem Namen *Grimoald* nur der Abt von St. Gallen, der diesen Namen trägt, und zugleich Abt von Weißenburg und Nieder-Altaich war und Kanzler König Ludwig d. Deutschen, verbucht¹⁵¹. Auch in den bayerischen Quellen ist der Name selten und taucht erst im 12. Jh. in der Familie der Vögte des Klosters Münchmünster etwas öfter auf¹⁵². Auch Regensburger Bürger des 12. Jh. tragen diesen Namen mehrfach¹⁵³.

Der Name taucht dafür im 7. Jh. mehrfach auf. Grimoald heißt ein Langobardenkönig, Sohn des Herzogs Gisulf von Friaul, hernach Herzog von Benevent und 662—72 König. Ebenso trägt diesen Namen der Sohn Pippins des Älteren, der als Hausmeier zwischen 640 und 662 eine bedeutende Rolle spielt. Dieser Hausmeier Grimoald, der also ein Zeitgenosse des Langobardenkönigs war, hat versucht, seinen eigenen Sohn Childebert durch Adoption seitens des Merowingers Sigebert III. auf den Thron zu bringen. Die Geschichte Childeberts ist trotz einer ausführlichen Arbeit des Schweizer Dupraz keineswegs restlos geklärt, so viel an Wertvollem auch diese Arbeit brachte¹⁵⁴. Grimoald hat jedenfalls unglücklich geendet. Trotzdem haben seine Verwandten den Namen weitergepflegt und sein Neffe Pippin der Mittlere gab den Namen einem seiner Söhne, der 714 ermordet wurde. Es ist nun auffallend, daß sowohl der Langobardenkönig und der erste Hausmeier des Namens, wie der Bayernherzog und der 2. Hausmeier des Namens, jeweils den Namen zur gleichen Zeit führen. Man fragt sich, welche Verbindungen da eine Rolle gespielt haben. Bei dem Bayernherzog, der wohl erst um 690/95 geboren sein mag, scheint die Anknüpfung an den Hausmeier nicht unwahrscheinlich, denn der Hausmeier hat bereits um 700 sein Amt geführt¹⁵⁵, muß also um 680 spätestens geboren sein. Bei dem Hausmeier ist es keine Frage, daß die Namensgebung eine Betonung der Tradition sein dürfte, so nämlich, daß Pippin der Mittlere seinem Sohn den Namen gab, weil er 679 Hausmeier im Ostreich geworden war und damit die Niederlage seiner Familie von 662 ausgewetzt hatte. Man wird sich fragen müssen, ob die Aufnahme dieses Namens in Bayern nicht etwa irgendeine Sympathie-Kundgebung des Herzogs Theodo für die Dynastie der fränkischen Hausmeier war. Es ist ja auch die Zeit, in der die fränkischen Missionäre in Bayern wirken. Man wird also daraus, daß ein Sohn des Herzogs Theodo den Namen Grimoald bekam, schließen dürfen, daß um die Zeit, als der Herzogssohn den Namen bekam,

¹⁵¹ *Wartmann* wie Fußnote 129 I, 319; als Zeuge . . . *Zeuss* Nr. 49, 50, 158 II, 125 und 127.

¹⁵² *F. Tyroller*, *Verhdlgen d. hist. Ver. f. Nd.Bayern* 53 (1917), 75 ff.

¹⁵³ *Q. u. E. NF. VIII* S. 567.

¹⁵⁴ Siehe oben S. 170, 173—4, 196, 198.

¹⁵⁵ *Böhmer-Mühlbacher* 2. Aufl. S. 11, Erwähnung als Gerichtsbeisitzer 14. 3. 697.

Theodo und der Hausmeier Pippin der Mittlere Freunde geworden waren. Man wird natürlich sofort fragen, ob sie das bereits vorher, als der Sohn des Herzogs, Landpert, den fränkischen Glaubensboten St. Emmeram ermordete, auch schon waren? Was nach den vorangegangenen Untersuchungen über Emmeram und Theodo wenig wahrscheinlich ist¹⁵⁶. Hat also etwa nach der Ermordung Emmerams eine Annäherung Theodos an Pippin stattgefunden, die in der Namengebung des Sohnes ein sichtbares Zeichen finden sollte? Man wird diese Vermutung wagen können und wird sie mit der Vorschrift des bayerischen Gesetzes über die Buße für den Tod eines Bischofs in engen Zusammenhang bringen. Man wird also hier aus den Namen einen Schluß ziehen dürfen.

Ebenso wird man das aus dem Namen der Gattin Theodos tun können. Das Salzburger Verbrüderungsbuch bezeichnet *Folkheid* als Gattin des Herzogs Theodo. Der Name ist ausgesprochen selten. Er begegnet in Bayern gar nicht. Dafür ist er in den Verbrüderungsbüchern einmal und zwar für Gengenbach in Baden vermerkt¹⁵⁷. Das Kloster hängt ja irgendwie mit dem Haus der Agilolfinger zusammen¹⁵⁸. In Fulda kann ich ihn gar nicht finden. Ebenso wenig in St. Gallen und in Weißenburg erscheint der Name ein einziges Mal 837, als der Name einer Magd¹⁵⁹. Dagegen erscheint einmal eine Frau dieses Namens in den Traditionen von Lorsch 788, die Gut zu Oppenheim im Wormsgau schenkt¹⁶⁰. Daß sie die einzige Freie ist, die wir mit diesem Namen in den Quellen finden, wird man das wohl zu beobachten haben, um so mehr, als es ja die gleiche Gegend ist, in der auch der Name Theodo so häufig belegt ist¹⁶¹. Man wird also weiter schließen dürfen, daß die Gattin des Herzogs Theodo fränkischer Herkunft war. Ob man in der genealogischen Zuweisung noch weiter kommen wird, das sei dahingestellt. Aber man wird immerhin die fränkische Wendung bei dem Herzog Theodo und die Heirat mit *Folkheid* in Zusammenhang bringen dürfen.

Bei dem anderen überlieferten Namen für eine Gattin Theodos *Glisnot*, mit welcher der Herzog gemeinsam nach Nieder-Altaiher Angaben des 13. Jh. in St. Michael im Lungau begraben lag¹⁶², kann man nicht den gleichen Schluß ziehen. Der Name Glisnod ist in Lorsch einmal überliefert, wo 788 eine Frau dieses Namens Gut im

¹⁵⁶ Siehe oben S. 173 ff., 176 ff.

¹⁵⁷ Mon. Germ. libri confrat. S. 214 Nr. 199, 27 weiter ohne Ortsangabe S. 302, 495, 3 u. 306, 504, 20.

¹⁵⁸ Angeblich soll Herzog Otilo an der Gründung von Gengenbach beteiligt sein. Mon. Germ. Nocr. IV, 30 zum 18. I.

¹⁵⁹ Zeuss Nr. 166.

¹⁶⁰ Cod. Lauresh. 1768, Nr. 1529.

¹⁶¹ Siehe oben S. 187 ff.

¹⁶² Mon. Germ. SS. XVII S. 360 Z 37—39 vgl. oben S. 167 Anm. 29.

Maingau schenkt¹⁶³. Der Name ist auch in Bayern als Hörigen-Name im 10. und 11. Jh. einige Male belegt, fehlt dagegen in Weißenburg und in St. Gallen. In Fulda erscheint er dreimal als Hörigen-Name¹⁶⁴. Man wird also bei der 2. oder 3. Gattin des Herzogs zu keinem klaren Schluß kommen. Denn es scheint nicht unwahrscheinlich, daß Landpert, der Mörder Emmerams einer früheren Ehe des Herzogs entstammt hätte, da er um 665/70 geboren gewesen sein dürfte, während Theodebert, Theodewald und Grimoald wohl erst nach 685 geboren waren. Folkheid wäre dann die 2., Glisnot die 3. Gattin Theodas gewesen.

Ebenso auf fränkische Familienbeziehungen weist der Herzogsname *Hugbert* hin. Wahrscheinlich war Hugbert der Sohn Theodeberts¹⁶⁵. Der Name ist der Name des Schwiegervaters Pippin des Mittleren. Man möchte geradezu glauben, daß der Name durch eine Heirat mit den Verwandten der Plektrudis, der Gattin Pippins und Gründerin von St. Maria im Kapitol in Köln, nach Bayern kam. Wäre diese Deutung richtig, dann hätte sich die Verbindung zwischen Theodo und Pippin weiter verstärkt. Irgendeinmal etwa um 710 hätte darnach eine neuerliche Familienbeziehung zwischen den Agilolfingern und dem Haus der Hausmeier stattgefunden. Aber freilich, wir sehen hier nicht allzu genau hinein.

Der Name Hugbert gehört keineswegs zu den häufigsten. Ich finde ihn in Freising 17 mal im 8. und 9. Jh., in Salzburg und Passau überhaupt nicht und in Regensburg ein einziges mal 883—87¹⁶⁶. Er ist also in Bayern nur wenig verbreitet. Eine größere Zahl von Erwähnungen weist auf die Gegend von Dachau hin. Einmal 777—83 schenkt ein Hugbert Gut an Freising zu Holzhausen, das Bitterauf in die Gegend von Münsing am Starnbergersee versetzt¹⁶⁷. In außer-bayerischen Quellen ist der Name häufiger; in St. Gallen 12 mal, seltener in Weißenburg (7 mal) und in Lorsch (9 mal)¹⁶⁸. Noch seltener in Fulda. Es sieht also fast so aus, als wäre der Name im Westen Bayerns und in Schwaben häufiger gewesen. In Ortsnamen taucht der Name nur für Heilberkofen, Lkr. Dingolfing, in Bayern auf, welches in Nieder-Altaiher-Quellen um 790 Hugiperhtingahofa

¹⁶³ wie Cod. Lauresh. wie Anm. 160, Nr. 3440.

¹⁶⁴ Dronke, Traditiones S. 57, Cap. 4, 31; S. 18 Cap. 4, 48 u. 72 Cap. 38.

¹⁶⁵ Nach dem Indiculus ist er der Sohn des Herzogs Theodeberts, siehe Salzbr. B. 1, 6.

¹⁶⁶ Q. u. E. NF. V 772, 1. Erwähnung 777/83 Nr. 87, Anm.; 790/94, Nr. 129, alle weiteren bis 860; Q. u. E. NF. VIII, 92 Nr. 103.

¹⁶⁷ Q. u. E. NF. IV, 107 Nr. 87.

¹⁶⁸ H. Wartmann, I Nr. 55 108, 219, 257, 280, 288, 298, 331; II 21, 37, 158, 294.

C. Zeuss Nr. 36, 67, 69, 102, 159, 191, 209.

Cod. Lauresh. 1768 Nr. 129, 435 b, 507, 538 a, 550 b, 574 a, 585 a, 601, 609 c, 626 a, 653, 661, 737, 781.

heißt¹⁶⁹, daraus kann man wohl schließen, daß der Name im 6. und 7. Jh. noch nicht häufig war und sich erst im 8. verbreitet hat.

Der Name des Herzogssohnes *Landpert* bedarf auch einer näheren Betrachtung. In späterer Zeit, schon seit der Mitte des 8. Jh., ist dieser Name häufig in einer Familie, die die Ahnherrn des salischen Kaiserhauses sind. In den Stammtafeln, die *Chaume* seinem Buch über die Anfänge des Herzogtums Burgund beigab, führt er als Ahnherrn dieses Hauses einen Wernher an, der das Kloster Hornbach in der rückwärtigen Pfalz 734 gründete. Einen Grafen Lambert um die Mitte des 8. Jh. hält er für seinen Enkel¹⁷⁰. Er sieht auch Beziehungen dieses Hauses zu dem bekannten Bischof Milo von Trier, von welchem Lambert Rechte an dem Kloster Mettlach geerbt hatte. In der Familie kommen samt dem erstgenannten bis in die Mitte des 10. Jh. nicht weniger als 6 Träger des Namens Lambert vor. Bei dem Namen Wernher fragt man sich, ob dieser Name nicht auf den Hausmeier Warnachar zurückgeht, welcher Hausmeier König Theuderichs II. um 600 war¹⁷¹. Nun ist auffallend, daß der Name Lambert in älteren Belegen fehlt. Bei Gregor von Tours findet sich niemand, der diesen Namen trägt. Dann aber um die Mitte des 7. Jh. tauchen fast zugleich 5 Bischöfe mit diesem Namen in verschiedenen Teilen des Frankenreiches auf¹⁷². Von zweien dieser Bischöfe haben wir ausführliche Lebensbeschreibungen. Der eine ist ein Bischof von Lyon, vorher Abt von Fontanelle, der von 680—90 in Lyon regierte¹⁷³. Der andere ist der viel bekanntere heilige Bischof von Lüttich, dessen Regierung man jetzt von 669 bis 73 und 680 bis 708 datiert¹⁷⁴. Aus den Lebensgeschichten der beiden ist keinerlei Verwandtschaft zwischen ihnen erkennbar. Ihr Zeitgenosse ist ein Bischof Landebert von Straßburg, den *Gams* etwa von 660/65—677/78, also vor den beiden anderen angesetzt hat. Um 675 erscheint auch ein gleichnamiger Bischof von Chalons-sur-Marne und ebenso gibt es in Sens bei Paris einen Bischof Landobert 677—91. Das plötzliche Auftreten des Namens ist eigentümlich genug. Man möchte annehmen, daß eine berühmte Persönlichkeit geistlichen Standes diese starke Verbreitung des Namens herbeigeführt hat. Das könnte wegen der späteren Namensträger in der Familie der Gründer von Hornbach am ehesten der Straßburger Bischof sein, der auch der älteste in der ganzen Reihe ist; aber irgendein fester Anhaltspunkt fehlt. Könnte man aus den späten

¹⁶⁹ Mon. Boica XI, 15.

¹⁷⁰ M. *Chaume*, „Les origines du duché de Bourgogne I“.

¹⁷¹ P. *Gams*, *Séries episcoporum* 534 (Chalons sur Marne), 570 (Lyon) 562 Les Mans, 248 Lüttich, 315 (Straßburg).

¹⁷² Vgl. R. *Sprandel*, *Der merowingische Adel und die Gebiete östlich des Rheins* 1957 S. 52—3.

¹⁷³ Mon. Germ. SS. rer. Mer. V, 608—12.

¹⁷⁴ ebenda VI, 353 ff.; Datierung nach M. *Buchberger* wie Fußnote 59 6, 351.

Angaben den Rückschluß ziehen, daß dieser Straßburger Bischof ein Verwandter des Hausmeiers Warnachar war, dann könnte man ja die Salier und ihre Ahnen mit diesen Bischöfen des Namens Lambert verknüpfen. Denn Wernher ist der Leitname des Geschlechtes. Dies alles sieht nicht ganz unwahrscheinlich aus, ist aber vorderhand nicht irgendwie zu stützen und bleibt Kombination. Man könnte sie weiter-spinnen und Theodos I. Gattin mit dieser Familie und dem Hausmeier Warnachar verbinden.

Während der Name Lambert in Ortsnamen keineswegs häufig ist und erst in der späteren Namengebung zu fassen scheint, so ist er in den Quellen, namentlich in Freising, Regensburg und Salzburg häufig. Im 9. Jh. begegnet in den Freisinger Quellen der Name nicht weniger als 30 mal. Ein einziges Mal erfahren wir mehr, indem von einem Besitz eines Landbert zu Landsberied (Lkr. Fürstenfeldbruck) gesprochen wird, der 853 von einem Landbert verkauft wurde¹⁷⁵. Hier ist also der Namengeber noch im Besitz dieses kaum sehr viel früher angelegten Ortes. Auch in Schwaben gibt es Ortsnamen, die mit Lambert oder Landbert zusammengesetzt sind, aber auch hier sind es Ortsnamen, die erst dem 8. Jh. anzugehören scheinen. Der Name kommt seltener als in Bayern in Lorsch, Weißenburg, St. Gallen, Fulda vor¹⁷⁶. Nirgends ist er so häufig, wie in Freising.

Man möchte nun wieder die Frage stellen, wie kommt der älteste Sohn des Herzogs Theodo dazu, einen Namen zu tragen, den gleichzeitig fünf fränkische Bischöfe tragen, der aber unter den -ing und -heim-Namen in den Ortsnamen von Bayern und Schwaben nirgends erscheint. Wer ist also der berühmte Landbert, nach welchem der junge, um 665/70 geborene Herzogssohn hieß? Etwa wieder der Straßburger Bischof? Da wir schon beobachteten, daß der Name Theodo im Elsaß und in der heutigen Rheinpfalz im 8. Jh. stark verbreitet war, so würde ja die Möglichkeit, daß auch der Name Landbert aus der gleichen Gegend zu den Agilolfingern kam, nicht ganz gering sein. Oder war die erste Gattin Theodos aus dem Haus des Straßburger Bischofs oder gar mit dem Hausmeier Warnachar verwandt? Aber über Kombinationen ohne festen Untergrund kommt man nicht hinaus.

¹⁷⁵ Q. u. E. NF. V, 787; im 8. Jh. von 776/8 an 3 mal, im 9. Jh. 30 mal, im 10. Jh. 26 mal.

ebenda IV, S. 612 Nr. 736 a.

¹⁷⁶ Cod. Laureh. Nr. 234, 344, 713, 1699, 2165, 2694.

Zeuss Nr. 18, 69, 76, 220, 228, 235.

H. Wartmann I, Nr. 11—13, 56, 78—9, 91, 104, 108, 121, 158, 196, 211, 301, 321, II, 279 u. 314.

Dronke, Trad. 3, 83, 38, 281; 42, 270.

Wir nehmen nun die Fragen über die politischen Beziehungen Bayerns zum Frankenreich im 7. Jh. wieder auf und versuchen mit Namen-Material weiterzukommen. Eine Verwandtschaft zwischen dem Bayernherzog und einem Hausmeier der Könige von Burgund, um 600—626 würde mancherlei Hinweise auf die politische Haltung Bayerns, sei es des Herzogs Theodo, sei es seines unbekanntes Vaters, zulassen. Aus den Ausführungen von Dupraz geht hervor, daß in den Jahren 656 bis 663 die neustrische Linie der Merowinger unter Anführung des Hausmeiers Ebroin, der ja auch Burgund verwaltete, ihre Macht gegen Austrasien langsam, aber sicher vorschob und daß sie am Schluß wahrscheinlich auch das Elsaß beherrschte¹⁷⁷.

Ich möchte hier Dupraz nach einer Richtung ergänzen. In Weissenburg wird urkundlich das Jahr 662 als 7. Königsjahr Childeberts, des Sohnes Grimoalds, bezeichnet; andererseits wird bei Paulus Diaconus angegeben, der gleichzeitige Langobardenkönig Grimoald hätte, anscheinend gleich nach Beginn seiner Regierung, ein Bündnis mit dem Merowingerkönig Dagobert II. geschlossen;¹⁷⁸ das heißt doch, Childebert und Dagobert haben nebeneinander regiert. Nun ist es im Merowingerreich niemals Brauch, daß zwei Könige zu gesamtter Hand das Reich regieren, sondern, jeder König erhält, sobald er den Thron besteigt, ein Teilreich. Nach dieser Regel ist anzunehmen, daß nach dem Tode König Sigiberts III. 656, Austrasien geteilt wurde. Das hindert nicht, daß der Hausmeier Grimoald für die beiden kindlichen Könige regiert hätte. Man erfährt aus dem „Liber historiae Francorum“, daß Dagobert von dem Bischof Dido von Poitiers nach Irland gebracht worden sei¹⁷⁹. Das setzt voraus, daß Dagobert II. in Poitiers oder in dessen Nähe untergebracht war, während Childebert bei seinem Vater Grimoald, wahrscheinlich in Metz residiert hat. Diese Angaben führen zu dem weiteren Schluß, daß die aquitanischen Gebiete, welche noch mit Austrasien in Verbindung standen, das Teilreich Dagoberts II. waren. Dieses einzunehmen war für die Neustrier leicht, in dem Augenblick, wo der König aus Poitiers nach Irland geflüchtet war. Es hat also wohl einen Kriegszug der Neustrier, vielleicht schon unter Ebroin, gegen die zu Austrasien gehörigen Splitter im heutigen Frankreich gegeben, aber keinen solchen gegen Austrasien selbst. Dazu scheint Ebroin trotz der Einverleibung Burgunds, 657, nicht stark genug gewesen zu sein. Daher dann auch 663 das Kompromiß mit den Austrasiern, die einen eigenen König und einen Hausmeier behielten. Erst wenn man aus den wenigen Angaben über Childebert und Gri-

¹⁷⁷ Dupraz wie Fußnote 95 S. 252 ff.

¹⁷⁸ SS. rer. Lang. Paulus Diaconus V, 32 S. 154—55.

¹⁷⁹ SS. rer. Mer. II, 316 Z 4—6.

moald diesen Schluß zieht, dann versteht man, wieso es zur Flucht Dagoberts II. gekommen ist. Die Kombination, daß nach dem Tod Dagoberts II. 679 die aquitannischen Städte den Austrasiern verloren gegangen wären, wird durch diese Erwägung gestützt.

Im Zusammenhang mit diesen Fortschritten der Neustrier gegen die Austrasier möchte ich eine andere Angabe aus dieser Zeit setzen. Wir wissen aus den Angaben der 1155 überlieferten Grenzbeschreibung des Bistums Konstanz, daß noch in der Zeit zwischen 624 und 39 das Südufer des Bodensees nicht zu Schwaben, sondern zu Burgund gehörte¹⁸⁰. Nun ist unmittelbar am Rhein, also an der burgundischen Grenze, das Kloster Säckingen gelegen, welches zu unbekannter Zeit der hl. Fridolin gegründet hat. In dessen Vita wird erzählt, daß er von Poitiers kam und daß er Kirchen zu Ehren des Stadtheiligen Hilarius weihte und daß es ein König Chlodwig war, der ihn sandte¹⁸¹. Ewig hat wegen der Verehrung des hl. Hilarius und der Schlacht von 507 an Chlodwig I. gedacht, († 511)¹⁸². Es wäre schon recht merkwürdig, wenn in einer Zeit, wo Klöster noch sehr selten waren, um 500, ein solches an der Grenze zwischen Schwaben und Burgund entstanden wäre und fortgedauert hätte. Es scheint wesentlich wahrscheinlicher, wenn man um mehr als ein Jahrhundert herunter geht. Im 7. Jh. ist ja die Zahl der Klostergründungen, mindestens links des Rheins, keine geringe. Nimmt man also statt König Clodwig I., König Chlodwig II. (von 639 bis 57), so fügt sich eine Mission in Schwaben recht gut in diese Offensivpläne des Westreiches gegen das Ostreich. Man hätte, wenn diese Kombination richtig ist, um 656—60 von Neustrien her versucht, Schwaben gegen Austrasien auszuspielen. Sollte etwa dieser Druck zum Sturz des Hausmeiers Grimoald geführt haben?

Dazu paßt eine genealogische Beobachtung. Die Königin Hildegard, die zweite und liebste Gattin von Karl d. Großen, hat ihre beiden Zwillinge (778) Ludwig und Lothar genannt und hat dadurch die beiden Namen in das karolingische Haus gebracht¹⁸³. Nun ist es ja nicht seltsam, daß Karl d. Große auf der Höhe seiner Macht seinen jüngsten Sohn nach dem Gründer des Frankenreiches, Chlodwig (= Ludwig) nennen läßt. Aber warum trägt der zweite Sohn den Namen Lothar und nicht den Namen, den man nach der Reichstradition der Franken als den nächst berühmten neben Chlodwig annehmen dürfte, nämlich Dagobert? Kein Karolinger hieß so. Die Verknüpfung mit dem Namen Chlotachar könnte auch andere Gründe als bloß solche der Reichs-

¹⁸⁰ Württembergisches Urk. B. 2 (1958) S. 95, besonders S. 96 bei Anm. 22.

¹⁸¹ SS. rer. Mer. III 359—63. S. 354 Z 24 in honore S. Hylarii ebenso Z 31, 355. Z 15 reliquias S. Hylarii Z 17 sub honore S. Hylarii. 359 Z 19 Vision des hl. Hilarius, 359 Z 57 regis . . . Clodowici usw.

¹⁸² Ewig wie Fußnote 49 S. 90 ff.

¹⁸³ S. Abel und A. Simson, Jahrbücher d. fränk. Reiches 2, 19 Anm. 3; vgl. BM 2. Aufl. S. 234 bei 9.

tradition haben. Die Königin Hildegard, die ja die Urenkelin des Schwabenherzogs Gottfried († 709) gewesen ist¹⁸⁴, scheint zu zwei Königen aus dem Merowingerhaus, die Chlodwig und Chlothar hießen, verwandtschaftliche Beziehungen gehabt zu haben. Nebeneinander erscheinen diese Königsnamen bei Chlodwig II. († 657) und seinem Sohn Chlothar III. († 673). Die Möglichkeit, daß einer der beiden eine Tochter gehabt hätte, die an den Herzog Gottfried vermählt war, ist damit gegeben. Es ist schwer zu sagen, wann eine solche Heirat stattgefunden hätte. Chlodwig II. war 634/5 geboren¹⁸⁵. Er kann bei der außerordentlich frühen Heirat der Merowinger bereits um 652/53 eine Tochter gehabt haben, die etwa um 668/70 geheiratet haben könnte. Bei Chlothar III., geboren etwa 652, könnte eine Tochter erst um 670 geboren sein und erst um 685 geheiratet haben. Wann Herzog Gottfried in Schwaben zur Regierung kam, ist unbekannt. Man hat den Anfang seiner Regierung um 680 gesetzt¹⁸⁶. Wäre es früher gewesen, so würde eine Heirat Gottfrieds mit einer Merowingerin auch noch in jene Zeit passen, (vor 670) in welcher der Herzog Theodo sich vielleicht mit einer Verwandten des Hausmeiers Warnachar vermählt hat¹⁸⁷. Das Elsaß scheint ja zeitweise in Beziehung zum Westreich gestanden zu haben¹⁸⁸.

Das alles sind vorderhand Kombinationen. Aber sie erlauben vielleicht die Annahme, daß bei dem Angriff des Westreiches gegen das Ostreich 662 Versuche eine Rolle gespielt haben, die Herzogtümer Schwaben und Bayern politisch mit dem Westreich zu verknüpfen. Könnten wir die Wahrscheinlichkeit einer solchen Verbindung erweisen, dann wüßten wir auch ein Motiv mehr für die Ermordung Emmerams durch den Herzogssohn. Der Herzogssohn fühlte sich als Gegner des Bischofs, dessen Plan einer Romreise auf eine Beziehung zu Pippin und dessen Missionsplänen weist. Wir würden dann auch verstehen, warum Theodo jene Wendung vollzogen hat, die zu einer neuen Ehe, scheinbar mit Verwandten der karolingischen Hausmeier, zur Benennung eines Sohnes nach dem Hausmeier Grimoald und schließlich zur Ehe eines seiner Söhne mit den Verwandten der Plektrudis geführt hat. Vielleicht gibt also der Name Landpert einen Schlüssel zu der Parteilstellung Bayerns um 660/70 in den innerfränkischen Kämpfen. Darnach aber scheinen Theodo wie Emmeram erst der Partei Wulfoalds angehört zu haben, dann aber erst der Bischof, vielleicht erst nach dessen

¹⁸⁴ Chr. F. Stälin, wie Fußnote 145 S. 243 jetzt auch G. Tellenbach, *Studien und Vorarbeiten*, S. 64, 67, usw., vgl. auch M. Chaume wie Fußnote 172.

¹⁸⁵ *SS. rer. Mer. II*, 159 Z 6—7.

¹⁸⁶ Chr. F. Stälin wie Fußnote 144 „Schon in Pippins früherer Zeit“ nach der Anm. Mettenses u. Erchanbert; er scheint an die Zeit um 690 zu denken.

¹⁸⁷ Siehe oben S. 194 ff.

¹⁸⁸ Dupraz wie Fußnote 45 S. 108 u. 269 ff. Die Auffassung von D. ist jedoch umstritten.

Tod um 685 oder 690 der Herzog zur Partei Pippins umgeschwenkt zu sein.

Schwieriger ist die Frage der Stellung Schwabens zu umreißen. Habe ich mit der Datierung der Mission Fridolins recht, dann wäre um 660 eine Beziehung von Schwaben nach Neustrien, um 675 eine solche zu Dagobert II. anzunehmen. Aber wie stand Herzog Gottfried zu Pippin?

Es ist wenig wahrscheinlich, daß Herzog Gottfried dem Hausmeier Pippin angehangen hätte. Die Bemerkungen der Annales Mettenses¹⁸⁹ und die Feldzüge Pippins, nach Gottfrieds Tod gegen Schwaben, sprechen eher fürs Gegenteil. Der Frage, wohin nach dem Vorkommen der Namen Gottfried und Landfried in Ortsnamen der Vater Gottfrieds gehörte, möchte ich hier nicht nachgehen. Es sei nun nach diesen politischen Erwägungen und Kombinationen die Untersuchung der Personennamen fortgesetzt.

7.

Über den Vater des Herzogs Theodo berichten die Quellen des 8. und 9. Jh. nichts. Jedoch taucht in einer sehr viel späteren Quelle, in den Passauer Herzogsreihen des 13. Jh., als Sohn Theodos und Vater Theobalds ein Herzog *Udo* auf¹⁹⁰. Da uns die älteren Passauer Quellen heute nur unvollständig erhalten sind¹⁹¹, kann der Name einer echten, aber verloren gegangenen Überlieferung entstammen. Der Name wird dadurch wahrscheinlich, daß nach der Vita des hl. Emmeram eine Tochter des Herzogs Uta hieß¹⁹² und daß der Name Uto oder Uta auch in jener südtiroler Ortsnamengruppe aufscheint, die auf Theodo und seine Söhne zurückgeht und schon öfter behandelt worden ist¹⁹³. Dort liegen nämlich Dietenheim (von Theodo), Tesselberg (von Tassilo), Greimwalten, älter Greimwolding (von Grimoald) und Uttenheim (von Uto oder Uta) nebeneinander. Es sieht also aus, als wäre an dieser Angabe etwas richtiges. Unterstützt wird diese Passauer Behauptung dadurch, daß der Name des Herzogs Otilo (739—48) eine Koseform zu Oto oder Uto darstellt¹⁹⁴ und damit auf einen Ahnen Theodos diesen Namens weist.

Nun gibt es da eine eigenartige Verknüpfung mit diesem Namen bei Fredegar, auf welche mich Kollege *Ewig* im Gespräch aufmerksam machte. Am Schluß des erhaltenen Textes wird von einem Gegensatz des Hausmeiers Grimoald zu einem Herzog Otho erzählt, der mit der

¹⁸⁹ Anm. Alem. u. Lauresh. SS. I 22—3, Sangall. 64—75, Augiensens 67.

¹⁹⁰ M. G. SS. XXV, 624 Z 52 625 Z 8, 659 Z 92 SS. IX, 550 dazu Obb. Archiv 50, 12.

¹⁹¹ M. *Heuwieser*, Einleitung zu Q. u. E. NF. VI; S. XXIV ff.

¹⁹² SS. rer. Mer. IV, S. 480 ff.

¹⁹³ Siehe oben S. 187.

¹⁹⁴ Förstemann I, 1175—6, Ad. Bach wie Fußnote 120 I/1, 123 ff.

Tötung Othos durch den Alemannenherzog Leuthari endet, (643)¹⁹⁵. Ewig meinte, es sei ihm bisher nicht möglich gewesen, diesen Herzog Otho in irgend eines der faßbaren Geschlechter einzureihen. Nun sind aber Otho und Uto nur mundartlich verschiedene Formen des gleichen Namens. Wenn man Otho mit langem o ansetzt, hat der Name im 8. Jh. Oato, um 900 Uoto und im 12. Jh. Uto gelautet; da der zugehörige Ortsname Eitting in Bayern mehrmals vorkommt (Kr. Mellersdorf und Kr. Erding), auch Eiding (Kr. Weilheim), darf der Name als in Bayern belegt gelten¹⁹⁶. Da kurz vorher der Kampf Grimoalds gegen den Agilolfinger Faro erzählt wird (640/41)¹⁹⁷, so wäre es ja wenig überraschend, wenn Grimoald auch mit einem anderen Mitglied der Familie in Gegensatz gekommen wäre. Man kann die Frage aufwerfen, ob Uto, der angebliche Sohn des Herzogs Theodo nach den späteren bayrischen Quellen und jener 643 getötete Otho, dieselbe Person wären.

Wenn wir Uto gleich Otho setzen, so würden wir damit jene Vermutungen stärker stützen, die gerade vorher aufgestellt worden sind und in der Richtung gingen, daß der Herzog Theodo vor 687 eher der Partei des Westreiches Ebroins als der Partei des Ostreiches Pippins im Merowingerreich nahestand. Das wäre auch politisch nahe liegend, denn das Ostreich konnte Bayern mit Krieg überziehen. Das nirgends an Bayern angrenzende Westreich war zu einer solchen Aktion unfähig. Der fernere Bundesgenosse war daher der bequemere. Eine Zugehörigkeit des Herzogs Theodo zu der, an der Thronerhebung Theoderichs III., 675, beteiligten Gruppe um Leudesius, den Sohn des Erchinoald († 658) und den Bischof Leodegar von Autun, halte ich wegen Leodegars Verwandtschaft mit dem Bischof Ansoald von Poitiers für wenig wahrscheinlich. Denn diese Gruppe kam zunächst im Gegensatz zu Wulfoald, dem Hausmeier Childerichs II. in die Höhe. Ebroin hat ja Leodegar beschuldigt, an Childerichs Ermordung 675 beteiligt zu sein. Hatte, wie ich annehme, Wulfoald Theodo zum Herzog von Bayern und Emmeram zum Bischof von Poitiers gemacht, so dürfte Theodo der Gruppe um Leudesius und Leodegar durchaus nicht nahe gestanden haben.

Von den Namen der Herzoge bleibt uns noch der Name *Otilo* übrig. Dieser Name ist auch keineswegs ein übermäßig häufiger. Er ist ziemlich oft in Freisinger Traditionen erwähnt¹⁹⁸, dagegen erscheint er in Passau, wenn man auch von der Erwähnung des Herzogs absieht, nur 5 mal im 11. Jahrhundert bei einem Adeligen, der scheinbar der Gegend um Mattsee angehört¹⁹⁹. In Regensburg ist der Name ein einziges Mal bei einem Zeugen zwischen 875 und 85 nachweisbar, in Salzburg

¹⁹⁵ SS. rer. Mer. II, 165 Z 26—7.

¹⁹⁶ Förstemann I. 1175—6.

¹⁹⁷ ebenda S. 164 Z 26—29.

¹⁹⁸ Q. u. E. NF. V, 827.

¹⁹⁹ ebenda VI, 103, 104, 111, 113, 119.

ebenfalls ein einziges Mal bei einem Wiener Zeugen zwischen 1147 und 67²⁰⁰. Bei den Freisinger Erwähnungen ist auffallend, daß mehrere derselben sich anscheinend auf einen Mann aus der Sippe der Huosier beziehen. 763 erscheint ein Otilo als Übergeber und naher Verwandter der Gründer des Klosters Scharnitz, wahrscheinlich deren Stiefvater. Von demselben Otilo ist auch noch anscheinend 799 die Rede²⁰¹. Alle anderen Erwähnungen, davon nicht weniger wie 7 im Laufe des 9. Jh., scheinen sich nur auf unbedeutende Leute zu beziehen, die in den Zeugenreihen ziemlich weit rückwärts stehen. Die Erwähnung dieses Otilo unter den Huosiern ist daher auffallend, weil in dieser Familie ja auch der Name Lantfried bei der Gründung des Klosters Benediktbeuren eine Rolle spielt. Nun soll ja, worauf E. Zöllner hingewiesen hat, der Herzog Otilo in Reichenauer Quellen als Bruder des Herzogs Lantfried erscheinen²⁰². Es ist also anzunehmen, daß die Housier in enger Verwandtschaft, sowohl mit dem Bayernherzog Otilo, wie mit den schwäbischen Herzogen gestanden haben. In Fulda begegnet der Name bloß 2 mal, in St. Gallen ebenfalls 2 mal, in Lorsch gar nicht, in Weißenburg 2 mal²⁰³. Der Name Otilo begegnet mehrfach in Ortsnamen und zwar sind in Bayern mindestens 3 Orte, die man mit dem Namen zusammenbringen kann, Aidling südlich Weilheim, Etting bei Ingolstadt und Ittling bei Straubing. Die verschiedene Vokalisation dürfte wohl auf mundartliche Unterschiede zurückgehen. Aidling und Ittling setzen Oatilo und Uotilo voraus. Aidling hat schon vor Jahren L. Steinberger in Verbindung zu Eiding und Utting am Ammersee gebracht²⁰⁴, denn Otilo ist die Verkleinerung zu Uto. Ebenso gibt es aber auch Orte des Namens Eiting, die man in der gleichen Weise mit Uto verbinden kann. Aber außerhalb Bayerns erscheint ein Otilingun im Kanton Zürich, 843, dessen Lage nicht genau feststeht. Ein Otilinwilare ebenda, heute Ortweil bei Grüningen; weiter scheint auch der Ort Ettlingen bei Karlsruhe und der Ort Olingen bei Ochsenfurt auf Otilo zurückzugehen²⁰⁵. Wenn man weiß, daß ein Bruder des Herzogs Lantfried, namens Otilo, angeblich im Thurgau gewaltet hat²⁰⁶, dann sind die beiden Orte im Zürichgau keine Überraschung. Ob man Ettlingen bei Karlsruhe im Zusammenhang mit der Legende bringen darf, der Herzog Otilo hätte die Abtei Gengenbach östlich Offenburg gegründet²⁰⁷, sei dahingestellt.

²⁰⁰ ebenda VIII, 75 Nr. 81; Salzbr. Urk. B. 1, 417 Nr. 302.

²⁰¹ Q. u. E. NF. IV, 5 u. 6 Nr. 19 a 166—7 Nr. 171.

²⁰² MJÖG 59, (1951) 245—64.

²⁰³ Im Totenverzeichnis v. Fulda 822 (4) u. 832 (13); H. Wartmann I, 141 Nr. 149 II, 132; Cod. Laurens. nicht gefunden Zeuss Nr. 206 u. 207.

²⁰⁴ L. Steinberger, Nornenbrunnen.

²⁰⁵ Förstemann II/2 C 451.

²⁰⁶ nach dem Stammbaum von Chaume, siehe oben S. 194, Anm 170.

²⁰⁷ Mon. Germ. Nocr. IV, 30 aus Niederaltaich 12. Jh.

Während also der Name Theodo, wie der seines Sohnes Lantpert und seiner Gattin Folkheid auf Beziehungen an den Mittelrhein gewiesen haben, der Name Garibald noch etwas weiter nach Westen zu gehören schien, so scheint der Name Otilo auf enge Beziehung nach Schwaben zu deuten auch wegen seiner Verbreitung, sodaß Zöllners Vermutungen auch durch die Namengebung verstärkt werden.

Die letzte der namenkundlichen Fragen, die anzuschneiden ist, ist jene nach der Herkunft der *Agilolfinger*. Die Bezeichnung begegnet zunächst bei Fredegar²⁰⁸. Sie begegnet dann in der uns erhaltenen Fassung des Bairischen Gesetzbuches²⁰⁹. Hingegen kennt sie Paulus Diaconus nicht. Der Name bedeutet: Nachkommen eines Agilulf. Den Namen Agilulf trägt der 2. Gatte der bayerischen Prinzessin Theudelinde, der durch die Heirat mit ihr, 590, König der Langobarden wurde und 616 starb. Nach der Origo war Agilulf von Herkunft ein Thüringer und vorher Herzog von Turin²¹⁰.

Ist es nun möglich, die Agilolfinger bei Fredegar mit diesem König in Zusammenhang zu bringen? In der langobardischen Quelle erfährt man nur von einem Sohn des Königs, Adaloald; der bei Fredegar genannte Chrodoald hat, wie das bei Brüdern üblich wäre, den gleichen zweiten Namens-Teil wie Adaloald. Dieser Stamm -wald ist ebenso bei Theudelindes Bruder, Gundwald, vorhanden²¹¹. Er taucht auch bei Theudelindes Enkel Rodoald (652/53) wieder auf, der den gleichen Namen wie der Agilolfinger Chrodoald — nur nach langobardischem Dialekt geändert — trägt²¹². Ob dieser Namens-Teil -wald auf den Stiefvater der Theudelinde, den Frankenkönig Theudebald oder Theudewald zurückgehen könnte, wäre erwägenswert. Fränkische Beziehungen bestanden; Adaloald war mit einer fränkischen Prinzessin, der Tochter Theudeberts II., vermählt²¹³. Die Möglichkeit, daß Chrodoald etwa 592 oder 595 geboren war und also etwas über 30 Jahre alt war, als er 624 ermordet wurde, bestünde. Faro, sein Sohn, könnte, da in der Merowingerzeit die Heiraten des Hochadels außerordentlich früh liegen, schon um 615 geboren sein. Es ließe sich also eine Ableitung von Chrodoald und Faro von dem Langobardenkönig Agilulf konstruieren. Doch scheint sie mir trotzdem unwahrscheinlich, weil die Schilderung der Geburt und Taufe Adaloalds bei Paulus Diaconus so hervorgehoben ist²¹⁴, daß ein älterer Bruder recht unwahrscheinlich wäre. Die Agilolfinger scheinen also nicht vom Langobardenkönig Agilulf zu stammen.

²⁰⁸ SS. rer. Mer. II, 146 Z 15 „de gente nobile Ayglolfingam“.

²⁰⁹ LL III, 28 9 Z 13—14 Agilolwina Z 15 „Dux . . . semper de genere Agilolwingarum fuit“.

²¹⁰ SS. rer. Lang. S. 5 Z 18—19 „Acquo dux Turingus de Thaurinis“.

²¹¹ ebenda 110 Z 4 a; 133 Z 23.

²¹² Das -h fällt in Italien ab, das -w in -wald ist in der italienischen wie in der gallo-romanischen Wiedergabe ausgelassen; vgl. Förstemann I, C 1496 ff., C 179, C 916.

Es ist dargetan worden, daß der Name Theodo im 8. und 9. Jh. gerade am Mittelrhein besonders häufig auftritt²¹³. Daraus ist zu schließen, daß es irgendwelche Verbindungen der Agilolfinger an den Mittelrhein gegeben hat. Dazu würden die Angaben über Chrodoald und Faro ganz gut passen. Ob dieses Gut am Mittelrhein nun altes Erbgut war oder von den fränkischen Königen als Ausstattungsgut an Chrodoalds Sippe gelangt war, das sei dahingestellt. Es muß nicht unbedingt ein Widerspruch zu der Ansicht von F. *Beyerle* bestehen²¹⁶, der darauf hinwies, daß das Wergeld, welches das Baierische Gesetz den Agilolfingern zuerkannte, ein solches der burgundischen Optimaten wäre. Denn ehe die Burgunder in Burgund einwanderten, saßen sie am Mittelrhein. Man nimmt ja an, daß der Zug der Nibelungensage, der Gunther in Worms residieren läßt, einen historischen Kern hat²¹⁷. Und das ist ja gerade die Gegend, in welcher der Name Theodo ungewöhnlich häufig ist. Dorthin würde, nach Fredegars Darstellung, auch Chrodoald passen.

Ob man nun gleich genealogisch weitergehen darf und in den Sippen am Mittelrhein, deren Namen mit Chrod- gebildet sind, also einmal den Robertinern (Chrodebert), dann Chrodoin, dessen Sippe bei der Gründung von Weißenburg beteiligt ist und schließlich Chrodegang, der aus der Sippe der Gründer des Klosters Lorsch stammt, Glieder der Sippe Chrodoalds sehen darf²¹⁸, das sei vorderhand dahingestellt. Jedenfalls ist es zu erwägen. Man würde dann noch besser verstehen, warum der hl. Rupert 696 in Bayern als Missionar wirkte und warum Tassilo III. 788 nach Lorsch verbannt wurde.

Was aber abgeht, ist eine Persönlichkeit in Bayern, die den Namen *Agilolf* getragen hat. Eine solche Persönlichkeit verraten nämlich die Ortsnamen. Es gibt zwei Eglfing, das eine östlich von München, das andere südwestlich von München. Auch Eglafing Lkr. Erding. Die Ortsnamen sind von dem Namen Agilulf, jünger Egilolf, abzuleiten. Aber sie scheinen nach der Umgebung in ganz verschiedene Zusammenhänge zu gehören. Denn neben Eglfing östlich München, liegt Eglharting, in der Nähe des anderen Eglfing Huglfing; beidemale entsprechen die Nachbarorte mit ihren Namen den Beginn der Namensvariation. Bei Alteglofsheim südlich Regensburg scheinen die Verhältnisse ähnlich zu sein; nicht allzu weit liegen Graßlfing und Egglfing und alle 3 Namen könnten wegen des 2. Namensteils -wolf in Zusammenhang mit den zahlreichen Namen dieser Art in der Straubinger Gegend gebracht

²¹³ SS. rer. Lang. 127 Z 9—12.

²¹⁴ ebenda 125 Z 6—7, 15—18.

²¹⁵ Siehe oben S. 187 ff.

²¹⁶ F. *Beyerle*, Zeitschr. d. Savigny-Stiftung f. Rechtsgesch. 49 (1929) 264 ff.

²¹⁷ H. *Schneider*, Heldensage, I (1932) 75 ff.

²¹⁸ Über diese Sippen siehe *Ewig* wie Fußnote 49 S. 14 ff., 136 ff.

werden. Schließlich gehört noch Eggolsheim bei Forchheim in Oberfranken zu dem gleichen Personennamen (auch vom Namen Egilolf)²¹⁹, liegt aber wieder in anderer Umgebung.

Auch der Name Egilolf ist in Bayern kein ganz seltener. In Freisinger Quellen des 8. und 9. Jh. begegnet der Name 16 mal²²⁰. In Salzburg in der gleichen Zeit nur 3 mal. In Regensburg 6 mal, in Passau erst nach 1000²²¹. Vier der Freisinger Schenkungen weisen eindeutig in den Nordwesten von Oberbayern, in die Gegend von Pfaffenhofen. In den Lorchener Traditionen, wie in Fulda, ist der Name wesentlich seltener als in Bayern. Dagegen ist er im Schwäbischen häufiger²²². Eine einzige Erwähnung spricht dafür, daß es im 7. Jh. eine bedeutendere Persönlichkeit des Namens Agilulf gegeben hat, nämlich die Angabe im Bayerischen Gesetz, die einen Agilulf als Redaktor des Gesetzes unter König Dagobert nennt. Da die anderen Redaktoren aus Burgund zu stammen scheinen, ist dieser Agilulf wohl der Vertreter Bayerns. Da die vier Redaktoren im Text den Titel „illustri“ führen, könnte Agilolf sogar der damalige Herzog von Bayern gewesen sein²²³. Daß um 630 ein Mann des Namens Agilulf in Bayern eine führende Stellung hatte und darum wohl dem Geschlecht der Agilolfinger zuzurechnen ist, spricht erst recht dagegen, daß die Agilolfinger ihren Namen nach dem Langobardenkönig gleichen Namens führen. Denn der Übergang eines Namens vom Vater auf den Sohn ist um jene Zeit nirgends in Deutschland nachweisbar. Es ist daraus zu schließen, daß die Verwandtschaft zu dem Langobardenkönig Agilulf und den Agilolfingern keine ganz nahe gewesen ist. Die mit Agilulf zusammengesetzten Ortsnamen lassen bei dem derzeitigen Stand der Untersuchung der Ortsnamen keinen Schluß darauf zu, ob sie mit dem um 630 genannten Agilulf in Verbindung gebracht werden können.

Wenn man versucht festzustellen, was an *Ergebnissen* bei dieser Untersuchung über die Geschichte Bayern im 7. Jh. sich ergeben hat, so möchte ich diese Ergebnisse nach dem Grad der Wahrscheinlichkeit anordnen.

Am meisten Wahrscheinlichkeit scheint mir die Datierung des Todes des hl. Emmeram um 685 und der Zerstörung von Lorch um 680/81 zu besitzen. Schon wesentlich weniger sicher ist die Berechnung des Regierungsantritts des Herzogs Theodo auf die Zeit um 665 und die aus diesem Regierungsantritt gefolgerten Schlüsse über die Partei-

²¹⁹ Förstemann II/1 C 30 Egilolfesheim, den Hinweis auf Eglafing danke ich H. Dachs.

²²⁰ Q. u. E. NF. V 693, 2 mal im 8. Jh., 13 mal im 9. Jh.

²²¹ ebenda VI, 501 2 mal XI; VIII, 559 7 mal vor 900 Salz. Urk. B. 1 S. 998.

²²² Cod. Lauresh. I 209—I 303 Nr. 176 u. 198.

²²³ Fulda, Dronke Trad. Cap. 3, 44; Cap. 39, 22 u. 58; Cap. 40, 24; 41, 84, 43, 311; auch S. 162 u. S. 169 (850, 7).

²²³ LL III, 259 Z 12. dazu Beyerle wie Fußnote 216.

stellung des Herzogs innerhalb der Wirren im fränkischen Reich zwischen etwa 665 und 85. Immerhin dürften auch diese Schlüsse noch einige Wahrscheinlichkeit besitzen, weil damit die Möglichkeit gegeben ist, die Nachricht der Legende, daß Emmeram Bischof von Poitiers war, zu stützen. Noch etwas weniger Sicherheit besitzt die Gleichsetzung des Herzogs Uto, der im 13. Jh. als Sohn Herzogs Theodo bezeichnet wird, mit dem 643 getöteten Herzog Otho.

Wieder etwas mehr Wahrscheinlichkeit haben jene Beobachtungen, die zeigen, daß der Name Theodo wie der seiner Gattin Folkheid vom Mittelrhein herkommt und daß der Name des ältesten Sohnes Lantpert ebenfalls auf Beziehungen in das Frankenreich des 7. Jh. hinweist. Ebenso dürfte die Namenbeziehung der Herzoge Grimoald und Hugbert zur Familie der Hausmeier eine ziemliche Wahrscheinlichkeit besitzen. Alles andere bleibt vorderhand Kombination.

Es ist bei einer Untersuchung über so frühe Zeiten selbstverständlich, daß zunächst keine unbedingte Sicherheit gewonnen werden kann. Was hier geboten wird, sind Versuche, Vermutungen, schließlich oft nur Kombinationen. Aber die wissenschaftliche Erfahrung bestätigt, daß Kombinationen sehr oft Anlaß zu weiteren Untersuchungen sind und dadurch auch Anlaß zu weiteren Erkenntnissen. Deshalb ist hier dieser Versuch unternommen worden, die bairischen Verhältnisse im letzten Viertel des 7. Jh., vielleicht auch etwas darüber hinaus, neu zu übersehen und in engere Beziehung mit der gleichzeitigen Entwicklung im Frankenreich zu bringen.

